
Betroffene erinnern sich (5)

Peter Winzer

Das Bezirksliteraturzentrum Halle
oder
wie ein Staat glaubte, Kunst in seinem Sinne
zu formen und das Gegenteil erreichte

Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicher-
heitsdienstes der ehemaligen DDR Sachsen-Anhalt

Geleitwort	4
Vorwort	5
1 Der Versuch eines Rückblicks	16
2 Zweck der Literaturzentren	18
3 Vertraust Du mir, vertrau ich Dir noch lange nicht	37
4 Wie sich die Spitzel bespitzelten	46
5 Die Geisel der Staatssicherheit oder Angst vor Sand im Getriebe während der OPK	54
6 Fiese Intrigen	55
7 Ein ausgedienter Steuermann und sein kommunistischer Lebensweg oder „Gerhard, die Welt ist ein Jammertal“	58
8 Zeit für eine kleine Utopie	64
9 Eine Zusammenfassung	65
10 Die Hoffnung aus dem Osten	67
11 Wie die Galeere zur Barkasse wurde	69

Diese Broschüre entstand mit freundlicher und engagierter Unterstützung der Mitarbeiter der Außenstelle Halle der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.

Ein Staat wird unter anderem daran gemessen, in welcher Weise er freies Denken und Schreiben zuläßt.

Gerade der Wunsch von Schreibenden, andere an ihrem Denken teilhaben zu lassen, wurde in der DDR mißtrauisch sowohl von den Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit, als auch von den Angestellten des Staatsapparates beobachtet.

Mit allen Mitteln wurde versucht, das Schreiben zu kontrollieren und, wenn das nicht möglich war, wenigstens die Veröffentlichung der Ergebnisse einzuschränken oder in vielen Fällen auch zu verbieten.

Das Bezirksliteraturzentrum Halle wurde unter dem Vorwand gegründet, junge Literaten zu betreuen. Allerdings wurde im Statut schon deutlich, daß an eine unabhängige Förderung nicht gedacht war. Es heißt dort: Es „ist zu gewährleisten, daß im Bezirksliteraturzentrum die allgemeinen Grundsätze der literarischen Nachwuchsentwicklung in der sozialistischen Gesellschaft gesichert werden und eine entsprechende Zusammensetzung des Kreises der in ihrer literarischen Tätigkeit zu Betreuenden gewährleistet wird.“

Der Autor der vorliegenden Broschüre beschreibt seine persönlichen Erfahrungen mit den Mitarbeitern des Bezirksliteraturzentrums und inoffiziellen Mitarbeitern des MfS. Er ergänzt diese durch Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit, die an einigen Beispielen zeigen, wie die Tätigkeit des Zentrums abgesichert und wie er und andere „bearbeitet“ wurden.

Ihm sei an dieser Stelle Dank für seine Arbeit gesagt.

Edda Ahrberg

Bald, ach, merkte ich: Der König

Hielt von Wahrheit ziemlich wenig

Sondern wollte, daß man sagt

Was zu hören ihm behagt

Ich sagte mir:

Was ist alle Wahrheit wert

Wenn sie dich nicht gut ernährt

Vielleicht hat wirklich mancher, der eine IM-Verpflichtung unterzeichnet hat, gedacht wie im Lied des Hofgelehrten von H. Krtschil. Doch so einfach sollte man sich keine Erklärung für die damaligen Zusammenhänge zurechtlegen! Im Lied geht es um persönliche Anpassung an gegebene Umstände. Dabei wird außer dem persönlichen Wahrheitsverständnis niemand geschädigt. Aus persönlichen Interessen die Wahrheit zu entstellen, ist schlimm genug. Wie ist es aber erst, wenn ein Mensch andere oder gar Freunde bespitzelt und verrät. Eine Tätigkeit als IM war nicht mit den Geheimdienst-Abenteuern des 007-Agenten zu vergleichen. IM lieferten Ausgespitzeltes an ihre Führungsoffiziere der Staatssicherheit. Die Führungsoffiziere sammelten diese Berichte und fügten sie Baustein für Baustein aneinander bis ein Bild entstand, mit dem die Stasi gegen den Betreffenden arbeiten konnte. Unterschiedlich waren dabei die Methoden. Sie endeten für manchen im Gefängnis.

Abteilung XX/7

Halle, den 17. Oktober 1983
_dä-he

Konzeption

zur Aufdeckung, Bearbeitung, offensiven Zurückdrängung und vorbeugende Verhinderung feindlicher Handlungen, die auf die Herausbildung eines politischen Untergrundes bzw. der Untergrundtätigkeit und deren Erscheinungsformen sowie der Vorfelderscheinungen im Schwerpunktbereich Bezirkschriftstellerverband und schriftstellerischen Nachwuchs gerichtet sind

Die politisch-operative Bearbeitung konzentriert sich auf

- die Aufdeckung, Dokumentierung, aktive Bekämpfung und vorbeugende Verhinderung aller Erscheinungen der politischen Untergrundtätigkeit sowie der Versuche der feindlichen Kräfte, die negativ-feindlichen Kräfte im Inneren der DDR unter Ausnutzung legaler Möglichkeiten hinzu formieren und politisch-moralisch und materiell zu unterstützen
- die Aufdeckung und Verhinderung aller feindbegünstigender Umstände und Bedingungen, verbunden mit langfristig zu planenden und durchzusetzen Maßnahmen, um zielgerichtete Veränderungen mit einem hohen politisch-operativen Nutzeffekt im Schwerpunktbereich zu gewährleisten.

Auf der Grundlage dieser Konzeption sind die vorhandenen und neu zu schaffenden operativen Kräfte differenziert und schwerpunktorientiert einzusetzen. Die politisch-operative Arbeit entsprechend der vorgenannten Zielstellung ist nach dem Schwerpunktprinzip zu organisieren.

Schwerpunktbereich bildet das Literaturzentrum Halle.

Personelle Schwerpunkte stellen dar:

- 1. OV "Schreiber" (erf. XX/7)
- 2. OV "Feder" (erf. XX/7)
- 3. AOV "Autor" (erf. XX/7)
- 4. AOV "Fedarkiel" (erf. XX/7)

- 5. OPK "Wilhelmine" (erf. XX/7)
- 6. AOPK "Kuli" (KD Dessau)
- 7. AOPK "Kumpel" (erf. XX/7)
- 8. Personen, die

- durch ihre Beteiligung an negativ-feindlichen Aktivitäten im Rahmen der sogenannten unabhängigen Friedensbewegung in Erscheinung getreten sind bzw. treten sowie mit dieser Bewegung sympathisieren
- an Zusammenkünften bearbeitender negativ-feindlicher Personen teilnehmen (Hauskreise, Zirkelabende usw.) bzw. enge Kontakte zu diesen unterhalten
- negativ-feindliche Schriften verfassen mit der Zielstellung, diese zu publizieren bzw. eine Veröffentlichung dieser, unter Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen, anzustreben
- Verbindung zu westlichen Verlagen anknüpfen bzw. herstellen und diese zur Durchsetzung negativ-feindlicher Aktivitäten mißbrauchen.

Zur erfolgreichen Aufdeckung und Bekämpfung des Feindes sind die vorhandene IMS differenziert in den Schwerpunktbereich und in Schwerpunkten einzusetzen. Die inoffizielle Basis im Schwerpunktbereich ist qualitativ und quantitativ zu erweitern, indem in dem Schwerpunktbereich bzw. zu den Schwerpunkten auf der Grundlage der bestätigten Anforderungsbilder perspektivvolle Kontaktpersonen mit dem Ziel einer qualifizierten Werbung zu schaffen sind.

verantw.: Lt. Döhlitzsch

Zur qualitativen Verbesserung der Abwehrarbeit in den Schwerpunktbereichen sowie zur konsequenten Durchsetzung politisch-operativer Sicherheitsinteressen ist auf der Grundlage einer kontinuierlichen Schulung, Erziehung und Befähigung sowie der Qualifizierung der vorhandenen IM-Basis die Wirksamkeit der IM in Schlüsselpositionen zu erhöhen.

Der IMS "Werner Kneack" ist auf der Grundlage einer zu bestätigten Schulungs- und Qualifizierungskonzeption zum IMB zu qualifizieren und für einen direkten Einsatz im politischen Untergrund vorzubereiten und einzuführen.

Termin: Erarbeitung Schulungs- u. Qualifizierungskonzeption 30. 11. 1983
verantw.: Lt. Döhlitzsch

Der "Wer ist Wer?"-Aufklärung als kontinuierlicher und beständiger Prozeß ist in den Mittelpunkt der operativen Arbeit zu stellen. Auf dieser Grundlage sind die entsprechenden objektiven Voraussetzungen zu schaffen, die es ermöglichen, perspektivvolle operative Anfangsmaterialien zu erarbeiten bzw. den Prozeß der Suche und Auswahl von geeigneten IM-Kandidaten planmäßig und kontinuierlich zu gestalten.

Deshalb sind die literarisch talentierten Personen die an einer schriftstellerischen Profilierung arbeiten bzw. sich aktiv schriftstellerisch betätigen, im Rahmen einer Sicherheitsüberprüfung aufzuklären und es ist auf deren Entwicklung unter operativen bzw. sicherheitspolitischen Gesichtspunkten Einfluß zu nehmen, um den vorzüglichen Charakter der politisch-operativen Abwehrarbeit besser Rechnung tragen zu können.

In den Jahresarbeitsplänen ist diese politisch-operative Aufgabe kontrollfähig zu gestalten.

verantw.: Ltn. Döhlitzsch

Im Rahmen der jährlichen politisch-operativen Lageeinschätzung ist über den erreichten Stand bzw. der Wirksamkeit der politisch-operativen Maßnahmen Stellung zu nehmen.

Termin : entsprechend Jahresarbeitsplan

verantw.: Ltn. Döhlitzsch

Zur weiteren Zurückdrängung bzw. Zersetzung der erkannten negativ-feindlichen Kräfte ist der Einsatz von Beeinflussung-IM zu forcieren, indem nachfolgende IM diesbezüglich zum Einsatz gebracht werden:

IMB "Barbara Seidel"
IME "Gerhard"
IME "Fouet"
IMS "Florian Kraft"
IMS "Warnot"
IMS "Weinert"

Verstärkter Einsatz der IM-Experten im Rahmen der vorbeugenden Arbeit sowie der Bekämpfung der negativ-feindlichen Kräfte hinsichtlich der Erarbeitung bzw. Dokumentierung von Beweismaterialien.

Die quantitative Erweiterung der IM-Basis unter den Experten wird entsprechend den operativen Erfordernissen bestimmt und jeweils planwirksam festgelegt.

verantw.: Ltn. Döhlitzsch

Der Einsatz der vorhandenen IM/GMS im Vorstand des Bezirksschriftstellerverbandes und der Leitung des Literaturzentrums erfolgt auf der Grundlage der in der VVS 58/81 des Genossen Ministers festgelegten Maßnahmen bzw. verankerten Aufgabenstellungen sowie des vom Stellv. Ministers, Generalmajor Mittig, bestätigten Operativplan der Hauptabteilung XX vom 10. 03. 1978 (VVS MfS 011-1783/78) zur Aufdeckung, Bearbeitung, offensiven Zurückdrängung und vorbeugenden Verhinderung feindlicher Handlungen, die auf die Herausbildung eines politischen Untergrundes im Bereich Schriftsteller gerichtet sind, mit folgender detaillierter Aufgabenstellung:

- Verstärkung der politisch-ideologischen Ausstrahlungskraft des Vorstandes
- Erkennen und Beseitigen von feindlichen Bedingungen und Umständen
- positive Einflußnahme auf den Prozeß der Auswahl, Förderung von Nachwuchspersonen und Gewährleistung, daß nur Vertreter der sozialistischen Kulturpolitik als Kandidaten bzw. Mitglieder für den Schriftstellerverband bestätigt werden
- Zurückgewinnung politisch schwankender und irregulärer Personen durch die Anwendung von Differenzierungs- und Zersetzungsmaßnahmen im Zusammenwirken mit der Partei und staatlichen Organen.

Im Rahmen der politisch-operativen Arbeit sind langfristig objektive Voraussetzungen zu schaffen, die es ermöglichen, eine zuverlässige Kontaktperson oder einen geeigneten IM/GMS in die Funktion des Sekretärs des Bezirksschriftstellerverbandes einzusetzen.

verantw.: Ltn. Döhlitzsch

Personelle Schwerpunkte

OV "Schreiber"

- Einführung des IMB "Roland" in die Bearbeitung des OV zur Erarbeitung bzw. Dokumentierung von Informationen bzw. strafrechtlich relevanter Aktivitäten der OV-Person entsprechend der Bearbeitungsrichtung

- Einleitung von Offensivmaßnahmen mit disziplinierender Wirkung.

Termin : Einführung des IMB "Roland" 30. 03. 1984
verantw.: ~~Uta Brämer~~, Oltm. Görlicke
Ltn. Dölitzsch

OV "Feder"

- Gewährleistung einer ständigen positiven Einflußnahme auf die OV-Person durch den Einsatz von Beeinflussungs-IM, insbesondere des IMB "B. Seidel" sowie unter Ausnutzung offizieller Möglichkeiten.

- Verhinderung der Publizierung von literarischen Arbeiten mit negativem Inhalt durch Verlage des In- u. Ausland

Termin : laufend
verantw.: Ltn. Dölitzsch

OPK "Wilhelmine"

Vorbeugende Vermeidung eines negativen Wirksamwerdens der OPK-Person unter Ausnutzung seiner Schlüsselposition im Bezirkschriftstellerverband, im Verband bzw. im literarischen Nachwuchsbereich.

Termin : laufend
verantw./ Ltn. Dölitzsch

In Zusammenarbeit mit den Kreisdienststellen werden folgende Aufgaben in den Mittelpunkt gestellt:

- Unterstützung, Anleitung und Mitarbeit bei der Bearbeitung operativer Materialien
- Koordinierung bei der Bearbeitung überörtlicher Gruppierungen
- konsequente Durchsetzung der VWS 58/81 (Schutz der Berufsbezeichnung Schriftsteller) des Genossen Ministers durch eine zielgerichtete Einflußnahme der KD's auf die Räte der Kreise...

KOPIE BSIU

• Über die vorhandenen IM/GMS im Verlagswesen des Bezirkes, insbesondere im Mitteldeutschen Verlag Halle-Leipzig, ist zu gewährleisten, daß keine literarischen Werke mit negativem Inhalt publiziert werden. Die spezifischen Möglichkeiten des Verlagswesens sind zur Aufklärung, Bearbeitung und offensiven Zurückdrängung negativ-feindlicher Kräfte umfassend zu nutzen.

• Durch eine ständige aktuelle Informierung der Partei entsprechend den operativen Erfordernissen ist die politisch-ideologische Arbeit der Partei in den Schaffungsbereichen aktiv zu unterstützen.

• Über den Stand der Durchsetzung der Konzeption bzw. der Wirksamkeit der eingeleiteten politisch-operativen Maßnahmen ist durch den Hauptarbeiter Leutnant Dölitzsch dem Referatsleiter regelmäßig und dem stellv. Abteilungsleiter halbjährlich Rapport zu erstatten..

Referatsleiter

L. Dölitzsch

Dölitzsch
Leutnant

Kuntze
Kuntze

Leiter der Abteilung

L. Gröger
Gröger
Oberstleutnant

KOPIE BSIU

BSU
000047

Rat des Bezirkes Halle

Statut
des Bezirksliteraturzentrums Halle

ZMA
485183

§ 1

Rechtliche Stellung

- (1) Das Bezirksliteraturzentrum ist eine nachgeordnete Einrichtung des Rates des Bezirkes Halle.
- (2) Das Bezirksliteraturzentrum ist der Abteilung Kultur nachgeordnet. Das Mitglied des Rates für Kultur ist anweisungsbefugt und kontrollberechtigt.
- (3) Im Rechtsverkehr führt das Bezirksliteraturzentrum den Namen "Bezirksliteraturzentrum Halle".
- (4) Der Sitz des Bezirksliteraturzentrums ist Halle.

§ 2

Aufgaben

- (1) Das Bezirksliteraturzentrum betreut und fördert junge schreibende Arbeiter und am Schreiben interessierte Bürger auf der Grundlage des Beschlusses des Ministerrates der DDR 35/I 2/82 vom 5. März 1982 entsprechend der Orientierungen des Zentralkomitees der SED, der Bezirksleitung Halle sowie der zuständigen staatlichen Organe, der Gesetze und anderen Rechtsvorschriften.
- (2) Durch das Bezirksliteraturzentrum sind vorwiegend junge Schreibende zu betreuen und zu fördern, die nicht dem Schriftstellerverband der DDR, den Poetenklubs der FDJ, den Zirkeln schreibender Arbeiter der Gewerkschaften oder dem Kulturbund der DDR angehören. In Zusammenarbeit mit diesen Organisationen ist zu gewährleisten, daß im Bezirksliteraturzentrum die allgemeinen Grundsätze der literarischen Nachwuchsentwicklung in der sozialistischen Gesellschaft gesichert werden und eine entsprechende Zusammensetzung des Kreises der in ihrer literarischen Tätigkeit zu Betreuenden gewährleistet wird.

BSU
000048

- (3) Das Bezirksliteraturzentrum führt folgende Arbeiten durch:

- Manuskriptdiskussionen in öffentlichen Veranstaltungen, Fördergruppen und in individueller Betreuung;
- Bildungsveranstaltungen zu aktuellen politisch-ideologischen und literarisch-ästhetischen Fragen;
- Dokumentation der im Aufgabenbereich entstehenden Werke der Literatur und ihrer Beachtung in der Literaturkritik;
- Koordinierung der Förderungsvorhaben für die literarische Nachwuchsentwicklung im Auftrag des gesellschaftlichen Beirates;
- Konsultationsstelle für schreibende Werktätige in Zusammenarbeit mit dem Bezirkskabinett für Kulturarbeit und der Bezirksarbeitsgemeinschaft "Zirkel schreibender Werktätiger";
- Unterstützung der gesellschaftlichen Organe bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen und Werkstatttagen wie des Poetenseminars der FDJ oder des Literaturwettbewerbs "Ein gutes Wort für eine gute Tat";
- Unterstützung der wissenschaftlichen Aufarbeitung des literarischen Erbes auf dem Territorium des Bezirkes;
- Einflußnahme auf die Entwicklung einer Literaturkritik, die sich von den Prinzipien der Parteilichkeit, der Volkverbundenheit und eines hohen sozialistischen Ideengehaltes leiten läßt;
- enges Zusammenwirken mit der Abteilung Volkbildung zur Gewährleistung des Bezirksseminars schreibender Schüler und methodische Anleitung der Kreis-zirkel schreibender Schüler.

§ 3

Befugnisse

- (1) Im Rahmen der Aufgaben des Bezirksliteraturzentrums ist der Leiter befugt, die Interessen der Abteilung Kultur des Rates des Bezirkes wahrzunehmen.
- (2) Der Leiter des Bezirksliteraturzentrums ist befugt, im Rahmen der geplanten Haushaltsmittel Bestellungen für Lieferungen und Leistungen, einschließlich Vertragsabschlüssen, vorzunehmen.

§ 4

Leitung des Bezirksliteraturzentrums

- (1) Das Bezirksliteraturzentrum wird nach dem Prinzip der Einzelleitung geleitet. Der Leiter ist für die politische, ökonomische und literarische Tätigkeit sowie für Ordnung und Sicherheit persönlich verantwortlich.

Der Leiter des Bezirksliteraturzentrums untersteht den Weisungen des Mitgliedes des Rates des Bezirkes für Kultur.

- (2) Der Leiter der Einrichtung leitet das Bezirksliteraturzentrum unter ständiger Einbeziehung seiner Mitarbeiter im Sinne der Beschlüsse von Partei und Regierung. Er ist verpflichtet, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu fördern und eng mit den staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen zusammenzuarbeiten.
- (3) Der Leiter hat einen Stellvertreter; bei Abwesenheit des Leiters wird das Zentrum vom Stellvertreter geleitet.

KOPIE BSU

Vertretung im Rechtsverkehr

Das Bezirksliteraturzentrum wird im Rechtsverkehr durch den Leiter oder im Falle der Verhinderung durch seinen Stellvertreter vertreten.

§ 6

Arbeitsverhältnisse

- (1) Der Leiter des Bezirksliteraturzentrums sowie sein Stellvertreter werden durch das Mitglied des Rates des Bezirkes für Kultur berufen und abberufen.
- (2) Die Begründung und Beendigung der Arbeitsverhältnisse der übrigen Mitarbeiter erfolgt durch den Leiter des Bezirksliteraturzentrums entsprechend den Rechtsvorschriften.

§ 7

Struktur- und Stellenplan

Der Struktur- und Stellenplan des Bezirksliteraturzentrums wird vom Mitglied des Rates des Bezirkes für Kultur nach den geltenden Rechtsvorschriften erarbeitet und bestätigt.

§ 8

Arbeits- und Lohnbedingungen

- (1) Der Leiter des Bezirksliteraturzentrums hat den Arbeitsablauf sowie die Aufgaben und Pflichten der Mitarbeiter gemäß der von der Abteilung Kultur des Rates vorgegebenen Arbeitsordnung zu regeln.
- (2) Die Entlohnung erfolgt nach der beim Staatssekretär für Arbeit und Löhne unter der Nr. 40/75 registrierten Vereinbarung.

§ 9

Haushaltsmittel, Prämien-, Kultur- und Sozialfonds

- (1) Für die Funktionsfähigkeit des Bezirksliteraturzentrums, entsprechend der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten, Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen. Diese sind gesondert im Haushaltsplan der Bezirkskulturakademie zu planen und abzurechnen.
- (2) Über die Verwendung der Mittel des Prämienfonds und des Kultur- und Sozialfonds entscheidet der Leiter des Bezirksliteraturzentrums gemeinsam mit der zuständigen Gewerkschaftsleitung.
- (3) Festlegungen zur Gewährleistung der Ordnung und Sicherheit bei der kassenmäßigen Durchführung des Teilhaushaltsplanes sind entsprechend AN Nr. 2/76 des Ministeriums der Finanzen in Anlage der Regelungen der Bezirkskulturakademie zu treffen.

§ 10

Das Statut des Bezirksliteraturzentrums wird mit der Bestätigung durch den Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Halle gemäß dem Beschluß 383-20/82 des Rates des Bezirkes vom 30. 9. 1982 wirksam.

Rat des Bezirkes Halle

Klausurprotokoll
Vorsitzender

KAPITEL 1

Der Versuch eines Rückblickes

In der Geschichte der DDR gab es mehrere kulturpolitische Rundumschläge. Ich will aber nicht bis 1949, dem Jahr der Gründung der DDR, Rückschau halten. Das sollten Leute tun, die aus dieser Generation stammen und dadurch berufener sind als ich. Meine Rückschau beginnt Ende der Siebziger Jahre und endet mit dem Zusammenbruch des Versuches Deutsche Demokratische Republik und der Auflösung des Bezirksliteraturzentrums Halle. Ich beginne mit dem wohl größten kulturpolitischen Selbsttor, welches sich die Genossen einst schossen. Es ist November 1976. Wolf Biermann wird nach einem Konzert, das er in Köln gegeben hat, ausgebürgert. Das heißt, eigentlich wurde er nach diesem Konzert nicht wieder in die DDR hineingelassen. Die Ausbürgerung selbst war nur noch ein bürokratischer Vorgang der Partei- und Staatsführung. Sieht man hier genau hin, spürt der Betrachter schon, daß dieser Rausschmiß auf längere Bank vorbereitet war. Man gab einem Biermann nicht einfach eine Konzertreise in die BRD. Die Genossen wußten, welche Lieder Biermann mit welcher Aussage singt. Nach seinem Konzert, welches live übertragen wurde, konnten sie endlich laut sagen, was sie an Biermann so negativ fanden und das mit einem Vertrauensvorschuß begründen, den er durch seine Reise von den Genossen bekommen hatte.

Wenn es kein Konzert gegeben hätte, wäre Biermann geblieben und in der DDR hätte es den damit verbundenen Kulturschock nicht gegeben. Na ja, jedenfalls nicht damals.

In Intellektuellen-Kreisen wurde immer wieder das Biermannthema aufgegriffen. Allerdings, wie ich glaube, weniger wegen Biermann, als vielmehr der politischen Zündstoffe, welche dieser Altmännerkomplott nach sich zog. Der erste Rückschlag folgte sofort. Es war eine Ausreisewelle aus allen künstlerischen Genres der DDR gen Westen. Schauspieler, Schriftsteller verließen zuhauf den Staat. Viele hatten Protestresolutionen gegen die Ausbürgerung unterschrieben. Die Folgen waren: keine Rollen mehr, keine Aufträge mehr. Bücher wanderten in „Giftschränke“, d. h. sie wurden nicht gedruckt. Eine gewaltige Korona von Kulturschaffenden folgte Biermann in den Westen. Die DDR ließ nie viel Kritik an der eigenen politischen Linie zu. Disziplinierungen von Künstlern gab es öfter. Doch nach der Biermannaffäre war von der SED-Führung „Ausfegen“ angesagt und das gab es in diesem Maße noch nie. Das zog einen Schock nach sich, von dem sich die DDR bis zu ihrer Auflösung 1989 nicht wieder erholte.

Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre wurde durch die Parteipolitiker der DDR eine Idee geboren: Es sollten Literaturzentren in den Bezirksstädten gegründet werden. Aus dieser Idee wurde hoher Ministerratsbeschuß, denn mit der Gründung dieser Literaturzentren sollten alle Schreibenden der Bevölkerung zu einer Einrichtung strömen, die einen erzieherischen Aspekt erfüllen sollte.



In diesem Gebäude befand sich das Bezirksliteraturzentrum Halle.

KAPITEL 2

Zweck der Literaturzentren

Literatur kann man nicht studieren, die Wissenschaften, verbunden mit dem Handwerk zum Schreiben, ja. Doch künstlerisches Schreiben, mit Phantasie, Witz und Idee ist frei von Schulen. Niemand kann einem ein Talent anerkennen, über welches er nicht verfügt. Und da sah die Partei, die ihrer Meinung nach immer Recht hatte, eine große Gefahr. Die DDR funktionierte auf der Basis einer Diktatur. In Diktaturen hatte man schon panische Angst vor Dingen, die dem Selbstlauf überlassen werden mußten. Kunst zählte auch dazu. Das freie Wort jedoch war schwierig zu disziplinieren.

Ich erinnere mich an eine Diskussion unter ein paar Schreibern Halles. Die Betroffenen waren ein paar Jahre älter als ich. (Einer von ihnen, Hans Ulrich Prautzsch wird in dieser Abhandlung noch eine sehr widerlich-wichtige Rolle spielen). Sie unterhielten sich darüber, daß der Schriftsteller-Nachwuchsverband der Stadt Halle aufgelöst werden sollte und an Stelle dessen, ein Literaturzentrum gegründet werden würde. Es wurde damals vermutet, daß durch dieses Literaturzentrum mehr Kontrolle über die Schreibenden ausgeübt werden sollte.

Klar war, daß den Vorsitz dieses „Unternehmens“ ein Journalist (Klaus Schumann, IM „Gerhard“) des ehemaligen Zentralorgans der Bezirksleitung der SED, der „Freiheit“, („Freiheit“, die auflagenstärkste Zeitung des Bezirkes Halle) übernehmen sollte. Und es war auch klar, daß die schreibende Zunft durch das BLZ der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) näher rücken sollte. Ansonsten blieb aber trotzdem alles arglos und jeder Federheld fand sich im Laufe der Zeit auf irgendeine Weise, wenn auch häufig nur für kurze Zeit, in der Riege der Bezirksliteraten wieder. Der offizielle Weg, an das BLZ zu gelangen, war die Vermittlung durch Verlage. Wer einmal etwas einem Verlag zugeschickt hatte, wurde dorthin vermittelt, egal wie seine dichterische Qualität war. Der inoffizielle Weg war die „Mundpropaganda“, das heißt über Bekannte. Das klingt fürsorglich, wenn man sich über die Zusammenhänge nicht im klaren ist. Papa Staat wollte seine Jungpoeten nicht sich selbst überlassen. Dabei könnte einer zum Querdenker mutieren oder gar eine eigene Meinung entwickeln und der erzieherischen Kontrolle entweichen.

Es wurde im Politbüro durchaus über die Dichter nachgedacht. Dort wurde der Begriff Schriftsteller definiert, wer und ab wieviel Verdienst sich so nennen durfte. Schriftsteller im Arbeiter- und Bauernstaat zu sein, war Privileg und Ehre, um würdevoll die Ideen des Proletariats in der Welt vertreten zu können. So dachten sich das zumindest die alten Knaben der DDR-Führungsriege.

Und trotzdem geriet immer wieder die schreibende Kaste ins Kreuzfeuer des Staates. Zeigten doch die Dichter immer wieder Mißstände auf.

Literaturzentren einzurichten, war Parteauftrag. Auf die Jugend baute das Land. Die Schreibenden unter den Jugendlichen sollten staatlicherseits aufgefangen werden!

Im Literaturzentrum gab es keinerlei Qualitätsauswahl. Und kein Kriterium um einzusteigen. Ein ziemlich zusammengewürfelter Haufen war mit der Zeit entstanden und erwartete etwas von konzeptionslos wirkenden Führungskräften. Es kam zu Gesprächen mit einem riesigen Blabla um eine nicht zu erfassende Sache, das große Nichts. Ich erinnere mich noch sehr genau an mein erstes Gespräch mit IMB „Gerhard“, dem Leiter des BLZ. Er hatte damals durch einen Freund von mir mein Hörspiel gelesen. Er lobte es über alle Maßen. „Weißt Du, was da alles drin steckt, Mensch diese Aussagen und ...“ Als später klar wurde, daß das Stück wegen einer Fahrraddemonstration zum Welt-Umwelttag nicht gesendet wurde, ließ die salbende Berieselung schlagartig nach. Plötzlich schwenkte Gerhard um: „Na ja, da und da müßte schon noch etwas gearbeitet werden!“ Damals machte mich sein Umschwenken wütend, ein paar Jahre später hatte ich nur noch ein müdes Lächeln darüber übrig. Dem guten Mann ist ein grober Fehler unterlaufen! Er konnte ja nicht ahnen, daß ich eine politisch sehr differenzierte Haltung zum Staat hatte. Er hatte sich einfach zu früh zum Fenster hinausgelehnt und lobpreiste die Arbeit eines Typen, der genauer unter die Staatsoptik gehörte.

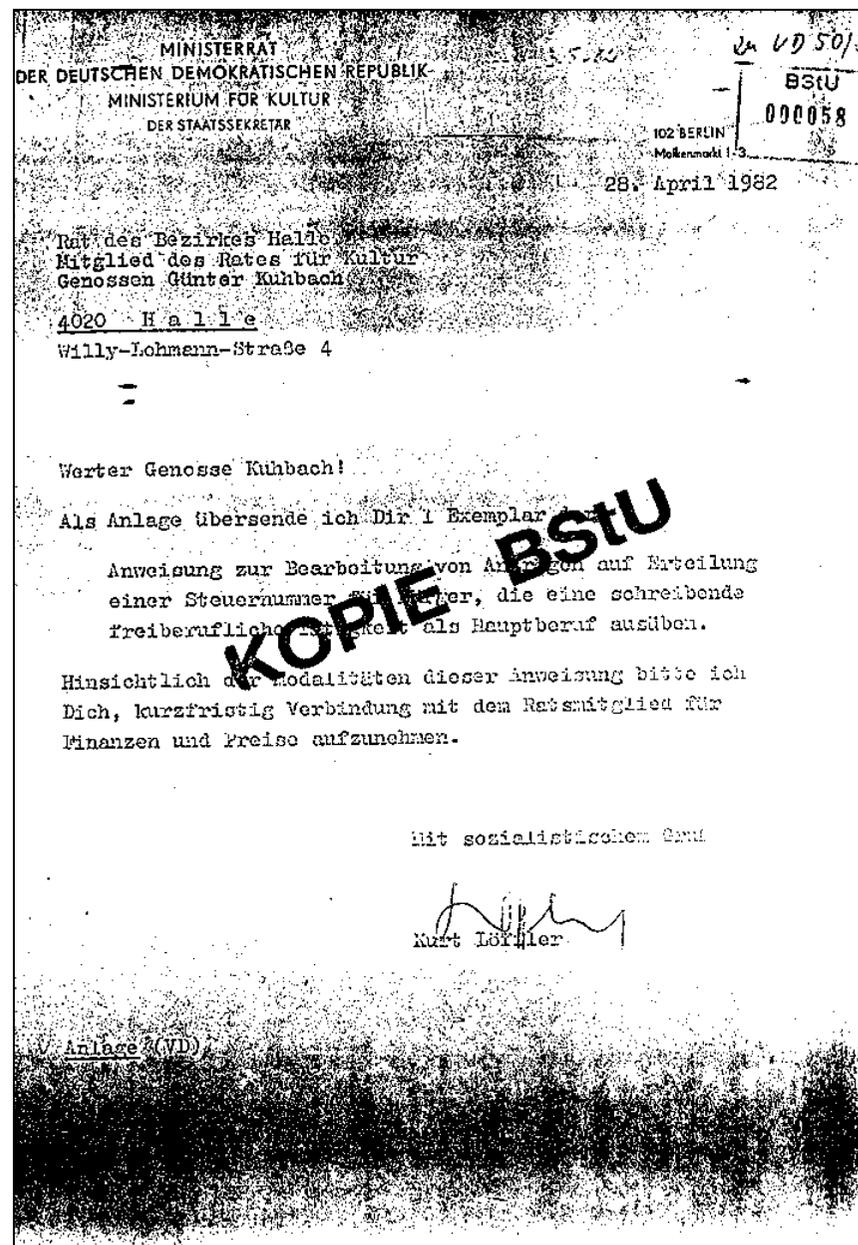
Beim BLZ gehörte das Lob nicht vor die Kritik! „Wer läßt sich dann noch erziehen, Genosse?“, bekam er sicher von seinem Führungsoffizier zu hören.

Auch Jobs in verschiedenen Kulturbetrieben wurden durch das BLZ vermittelt, nichts besonders Lukratives, einfach nur, um irgendeine nachweisbare Arbeit zu haben. Aber mancher gelangte so ohne Schwierigkeiten aus riesigen Produktionshallen zu einem ruhigeren sozialistischen Dasein. Das war zu DDR-Zeiten nicht einfach. Wer eine Lehre in einem bestimmten industriellen Schwerpunkt der Industrie abgeschlossen hatte und einfach kündigte, fand so leicht keine passende Arbeit. Der Staat reagierte ziemlich sauer auf solche Leute und bot über die Ämter für Arbeit wieder nur Jobs in industriellen Schwerpunktgebieten an. So witzig das klingt, aber es ist vorgekommen, daß Facharbeiter, die als Spezialisten der sozialistischen Produktion galten, nach Kündigung in ihrem Betrieb, durch die Vermittlung der Ämter für Arbeit bei der Reichsbahn als Hemmschläger landeten. Arbeit zu haben war wichtig im Staat. Auch ich habe damals einen Job über das BLZ in einem Kulturbetrieb der DDR bekommen. Ich verkaufte Kinokarten in einem Stadtrandkino. Diese Tätigkeit bot weder Aussichten auf eine Qualifikation noch auf eine geldreiche Zukunft. Während meiner Dienstzeit schob ich unwahrscheinlich viel lange Weile. Das Kino war eines der am schlechtbesuchtesten dieser Stadt! Ich hatte dort die

Möglichkeit, Menschen zu beobachten; regelrechte Verhaltensstudien konnte ich betreiben. Durch diese Tätigkeit bekam ich Kontakt zu sozialen Randgruppen der Gesellschaft, denn nur die zog dieses Kino an.

Es sollte nun niemand denken, daß diese Jobvermittlungen durch das BLZ pure Menschenfreundlichkeit waren. Das diente einem bestimmten Zweck. Damit sollte Vertrauen zu den Schreibenden geschaffen werden. Das war der Anfang des Verstrickens von Menschen in bestimmte Abhängigkeiten. Hilfe verpflichtet zu Dank. Bei manchem klappte so ein kleiner Winkelzug und die Dankbarkeit führte häufig zu ein wenig mehr Gesprächsbereitschaft mit den Führungskräften des Literaturzentrums. Mit solchen Gesprächen fing alles Übel an. Wie schnell sickerte durch unbedachte Worte irgendeine Information an Ohren, für die sie nicht gedacht war. Das BLZ betreffend muß man sagen: Hier hörten Ohren auch Worte, die nichts besagten, oder noch anders: Hier wurde in Worte etwas hineininterpretiert, was als Einzelinformation keinen Wert hatte, aber einen Bruchteil von Information über eine bestimmte Person ergab. Das BLZ war eine Sammelstelle für Informationen, die zur Stasi gingen. Dort wurde so lange sortiert, bis sich ein Bild ergab. Sicher, nicht jeder war für „Horch und Guck“ interessant. Aber welchen Schaden konnte jemand davontragen, der sich eine eigene Meinung zum Staat gebildet hatte.

Es gab eine spezielle Abteilung in den Bezirksbehörden des MfS, welche für die Volksbespitzelung zuständig war. Es war die Abteilung XX. Hier wurde zusammengetragen, was die IM draußen abgelauscht hatten. An den Schreibtischen der Führungsoffiziere wurde gesammelt, ausgewertet, geplant und in Taten umgesetzt.



Quelle: MfS BV Halle, Abt. XX, SA 331, Bl. 58-61

Minister der Finanzen Minister für Kultur

VO 50/82

3310
090059

Persönlich - Vertraulich

18261

A n w e i s u n g

zur Bearbeitung von Anträgen auf Erteilung einer Steuernummer für Bürger, die eine schreibende freiberufliche Tätigkeit als Hauptberuf ausüben

Für die steuerliche Erfassung von Bürgern, die eine schreibende freiberufliche Tätigkeit ausüben, wird folgendes angewiesen:

- Voraussetzung für die Vergabe einer Steuernummer sowie die Eintragung in den Ausweis für Arbeit und Sozialversicherung durch die zuständige Abteilung Finanzen des Rates des Kreises ist, daß der Bürger
 - die Kandidatenkarte oder das Mitgliedsbuch des Schriftstellerverbandes vorlegt
 - eine Bescheinigung vorlegt, aus der die feste Bindung des Antragstellers an einen Verlag oder eine Redaktion auf Honorarbasis hervorgeht und ihm daraus ein Jahreshonorar von mindestens 6.000 M garantiert ist.
- Liegen die in Ziffer 1 genannten Voraussetzungen nicht vor, hat der Leiter der Abteilung Finanzen des Rates des Kreises darüber unverzüglich den Leiter der Abteilung Kultur zu informieren. Der Leiter der Abteilung Kultur des Rates des Kreises hat zu sichern, daß jeder Einzelfall mit dem Stellvertreter des Ministers für Kultur und Leiter der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel kurzfristig abgestimmt und der Vorsitzende des jeweiligen Bezirksvorstandes des Schriftstellerverbandes informiert wird. Er hat über das Ergebnis der Abstimmung den Leiter der Abteilung Finanzen zu informieren.
- Die Entscheidung über die Erteilung bzw. Ablehnung der beantragten Steuernummer und Eintragung in den Ausweis für Arbeit und Sozialversicherung ist dem Bürger erst nach der im dem Ministerium für Kultur erfolgten Abstimmung mitzuteilen.

000130

In-Fällen der Ablehnung ist durch den Leiter der Abteilung Finanzen der Leiter des Amtes für Arbeit des Rates des Kreises zu informieren, damit dem betreffenden Bürger ein geregeltes Arbeitsverhältnis nachgewiesen werden kann. Gleichzeitig ist die Abteilung für Innere Angelegenheiten des Rates des Kreises zu unterrichten.

- Die Leiter der Abteilungen Finanzen und Kultur der Räte der Bezirke haben persönlich die Leiter der Abteilungen Finanzen und Kultur der Räte der Kreise über den Inhalt dieser Anweisung zu informieren und zu gewährleisten, daß strikt danach verfahren wird.
- Diese Anweisung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft und gilt für alle Bürger, die zu diesem Zeitpunkt einen Antrag auf Erteilung einer Steuernummer stellen.

Berlin, 1. März 1932

Minister der Finanzen Minister für Kultur

Höfner Hoffmann

Verteilter:
Räte der Bezirke, Abt. Finanzen und Abt. Kultur je 1
Höfner und Fik. je 5

BSU
000061

Vertrauliche Dienstleistung

Nachweisbereich	Lfd. Nr.	Jahr	Ausf. Nr.	S.
MR	150	82		4

13. MÄRZ 1982

Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik

Rat des Bezirkes Halle
- Der Vorsitzende -
9. MÄRZ 1982
Nr. 1093 (35) 21. A

Rat des Bezirkes Halle
1. Stellvertreter des Vorsitzenden
Eing. 12. 03. 1982
1027/1982/100

Beschluß des Ministerrates
02 - Protokoll des Ministerrates
35 / I. 2 / 82
vom 5. März 1982

Betrifft: Beschluß zur Arbeit mit jungen schreibenden Arbeitern
und anderen am Schreiben interessierten Bürgern

Der beiliegende Beschluß wurde bestätigt.

gez. W. Stoph

KOPIE BSU

Für die Richtigkeit
Sekretariat des Ministerrates

Präsidium des Ministerrates
VD MR 150/82
BSU
000063

Beschluß
vom 5. März 1982

zur Arbeit mit jungen schreibenden und anderen am Schreiben interessierten Bürgern

- Zur Betreuung literarisch tätiger junger sowie anderer am Schreiben interessierter Bürger werden in den Bezirken der DDR Literaturzentren bei den Bezirkskabinetten für Kulturarbeit geschaffen. Bei der Festlegung von Umfang und Struktur der Bezirksliteraturzentren ist von den örtlichen Bedingungen auszugehen und den von Bezirk zu Bezirk unterschiedlichen Gegebenheiten (Zahl der Schreibenden, Grad ihrer Gebundenheit an andere Organisationsformen) differenziert Rechnung zu tragen; an die mit vielfältigen Arbeitsmethoden bisher gesammelten Erfahrungen ist anzuknüpfen.

Bei den Schreibenden, die durch ein bezirkliches Literaturzentrum erfasst werden, wird es sich vor allem um vorwiegend junge Leute handeln, die nicht in die Kartellgruppen des Schriftstellerverbandes, die Kreise der Zirkel schreibender Arbeiter der Gewerkschaften oder den Kulturbund betreut werden. In der Zusammenarbeit mit diesen Organisationen ist zu gewährleisten, daß in den Bezirksliteraturzentren die allgemeingültigen Grundsätze der literarischen Nachwuchsentwicklung in der sozialistischen Gesellschaft berücksichtigt werden und eine entsprechende Zusammensetzung des Kreises der in ihrer literarischen Tätigkeit zu Betreuenden gesichert wird.

Verantwortlich: Oberbürgermeister von Berlin,
Hauptstadt der DDR
Vorsitzende der Räte der Bezirke

- Die zentrale staatliche Anleitung und Koordinierung der Arbeit der Bezirksliteraturzentren erfolgt durch den Stellvertreter des Ministers für Kultur und Leiter der HV Verlage und Buchverlage. Die Einweisung in ihre Aufgaben und zum Erfahrungsaustausch zwischen den Leitern der Bezirksliteraturzentren zweibis dreimal jährlich zu Beratungen herbeizuführen.

Verantwortlich: Minister für Kultur

Der Schriftstellerrat hatigen Personen ...
sind die gezielten ...
Politik ...
Scheitern ...
die ...
sowie, das ein ...
soll auch, um ...
Effekt auf die ...

Frank ...
Personen ...

KOPIE BSU

- Eine ...
darüber, dass ...

- Mitglieder ...

....., Jörg ...
OU, ...; Reg. Nr.:

....., Wilfried ...
OPK, ...; Reg. Nr.:

....., H. ...
auf KD ...

und ...

an der ...
sich.
Dank ...
der ...
diese ...
differenziert ...
gelangen ...
Probieren ...
politisch ...

- Die ...
KOPIE BSU

~~Die ...~~

35 ...

~~Die ...~~
Der ...
Der ...
den ...
u. ...

Alle ...

Abschrift des Dokuments auf den vorstehenden Seiten

ZMA

Abteilung XX/7

Halle, 18.8.83
BV./

Einschätzung
der politisch-operativen Lage im Bezirksliteraturzentrum Halle

Auf der Grundlage durch das ZK der SED gefaßten Beschlüsse für die Arbeit mit bestimmten auf literarischen Gebiet tätigen Personen und ... VVS 58/81 des Gen. Minister wurde das im Bezirk Halle bestehende Bezirksliteraturzentrum im Berichtszeitraum ... Im Zuge der Umstrukturierung wurde die bis dahin existierende Nachwuchsgruppe des SV Halle mit in das BLZ integriert. Desweiteren wurde ein Beirat gegründet, welcher eine kontinuierliche politisch-ideologische erziehende Einflußnahme sowie eine konsequente Auseinandersetzung politisch-negativer Handlungen und Verhaltensweisen durchsetzen soll.

Desweiteren wurde der geforderte Einsatz eines IM in Schlüsselposition in der Leitung des LZ durch gezielte politisch-operative Arbeit gewährleistet. Zum jetzigen Zeitpunkt kann eingeschätzt werden, daß das BLZ Halle eine gute Arbeit unter den Schriftstellerisch tätigen Personen leistet und den geforderten Ansprüchen gerecht wird. Politisch-operativ wurde bezüglich der Durchsetzung einer positiven politischen Grundhaltung der Mitglieder in Abstimmung mit dem IME erreicht, daß ein Parteiaktiv gegründet werden wird, um den politisch-ideologischen Einfluß auf die Mitglieder des BLZ weiter auszubauen.

Störende Faktoren und negative Erscheinungen in der Umstrukturierungsphase waren.:

- Eine schlechte Verdeutlichung der Vorteile einer Angliederung der Nachwuchsgruppe der SV Halle an das BLZ, durch den Vorsitzenden des SV, Gen. ...
- Nichtbereiterklärung einiger Autoren im BLZ

....., Jörg-Werner
OV „Autor“, Reg.-Nr.: [REDACTED]

....., Wilhelm
OPK „Kumpel“, Reg.-Nr.: [REDACTED]

u., H.-Ulrich
erf. KD Halle

mitzuarbeiten, weil, so D. man sich nicht an das „staatliche Gängelband“ nehmen läßt.

Durch eine konkrete und zielgerichtete Instruierung des IM in Schlüsselposition ist es gelungen, diese Personen für eine Mitarbeit im LZ differenziert zu gewinnen. Es ist zum Teil gelungen ein Vertrauensverhältnis zu diesen Personen aufzubauen und somit positive politisch-ideologische Einflußmöglichkeiten geschaffen.

- Schleppende und unkontinuierliche Durchführung von Veranstaltungen, diese negativen Erscheinungen wurden jedoch durch die ... eines Arbeitsplanes ebenfalls überwunden.

Das BLZ Halle setzt sich zur Zeit aus
Der Leitung 2½ Planstellen
dem Beirat 10 Personen
u. Mitgliedern 39 Personen

Als personelle Schwerpunkte die sich durch eine negative Grundeinstellung zu den gesellschaftlichen Verhältnissen in der DDR immer wieder in das Blickfeld unseres Organs setzen gehören:

....., J.-Werner
OV „Autor“, Reg.-Nr. [REDACTED]

der sich zunehmend auf dem Gebiet der politisch-ideologischen Position den gesellschaftlichen Normen unterzieht, was auf eine positive Einflußnahme über geeignete IM zurückzuführen ist, und sich weiterhin von seinem negativen Umgangskreis löst. Inoffiziell konnte jedoch erarbeitet werden, daß sich ... mit der Aufdeckung von Arbeitsweisen und inoffiziellen Mitarbeitern des MfS beschäftigt. Dieser Hinweis konnte jedoch bisher trotz eingeleiteter politisch-operativer Maßnahmen nicht eindeutig geklärt und bewiesen werden.

Ein weiterer schriftstellerisch Tätiger der
....., Wilhelm
OPK „Kumpel“, XX/7

stellt sich ebenfalls nicht mehr gegen die Arbeit des BLZ, ihm wurde durch die politisch-operative Einflußnahme über IM in Schlüsselposition eine zeitweilige Arbeitsstelle am Theater „Junge Garde“ als Dramaturg vermittelt, um seine finanziellen Verhältnisse in Ordnung bringen zu können.

Dieses Arbeitsverhältnis lief mit 30.06.83 ab und seitdem ist er wieder freischaffend tätig hat aber keinerlei geplante Veröffentlichungen fertiggestellt.

Inoffiziell wurde bekannt, daß sich B. [REDACTED]

* Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß seit bestehen des neugebildeten Bezirksliteraturzentrums Halle eine gute Arbeit geleistet wurde.

Die politisch-ideologische positive Auseinandersetzung mit aktuell politischen Tagesfragen wirkt sich insgesamt positiv auf die Mitglieder aus. Durch konkrete und zielgerichtete Instruierung insbesondere des IME „Gerhard“ aber auch ande-

rer vorhandener IM ist es gelungen, die anfänglich sich gegen eine Mitarbeit aus-
sprechenden in die Arbeit einzubeziehen und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.

Zu beachtende Faktoren:

- kontinuierliche Auseinandersetzung und Beeinflussung der Personen sowie Her-
ausarbeitung ihrer Pläne, Absichten und Aktivitäten
- Schmalfuß, Dietmar
- de Bais, Michael
- Kowalski, J.-Werner, OV „Autor“, Reg.-Nr.: [REDACTED]
- Bartsch, Wilhelm; OPK „Kumpel“, Reg.-Nr. [REDACTED]
- [REDACTED]
- [REDACTED]

[Die o.g. Personen sind im kommenden Berichtszeitraum verstärkt unter politisch-
operativer Kontrolle zu halten um eindeutig klären zu können, welche politisch-
ideologischen Positionen sie beziehen sowie zu Feststellung ihrer Pläne und Absich-
ten.

- * Der ehemalige Leiter der Nachwuchsgruppe
Dr., Friedrich
(AOPK, Abt. XX/7)

der in BLZ ebenfalls die Nachwuchsgruppe betreut hält sich strikt an die in
Gesprächen bei der BL der SED geforderten Verhaltensweisen eines Zir-
kelleiters, keine negativen und negativ-feindlichen Texte und Diskussio-
nen zuzulassen. Auf Grund seines angegriffenen Gesundheitszustandes
zieht er sich jedoch immer mehr zurück.

Anlage:
BLZ hat 2½ Planstellen

2½ Planstellen Leitung 3 IM
10 Beirat
39 Mitglieder

Verlagsverbindungen	Partei	...	Bearbeitung	Sonstiges	Veröff.
9	9 / 2 Antrag auf Kand.	18	3 wurden / 6 IM 4 Archiv / 2 Vorläufe		6

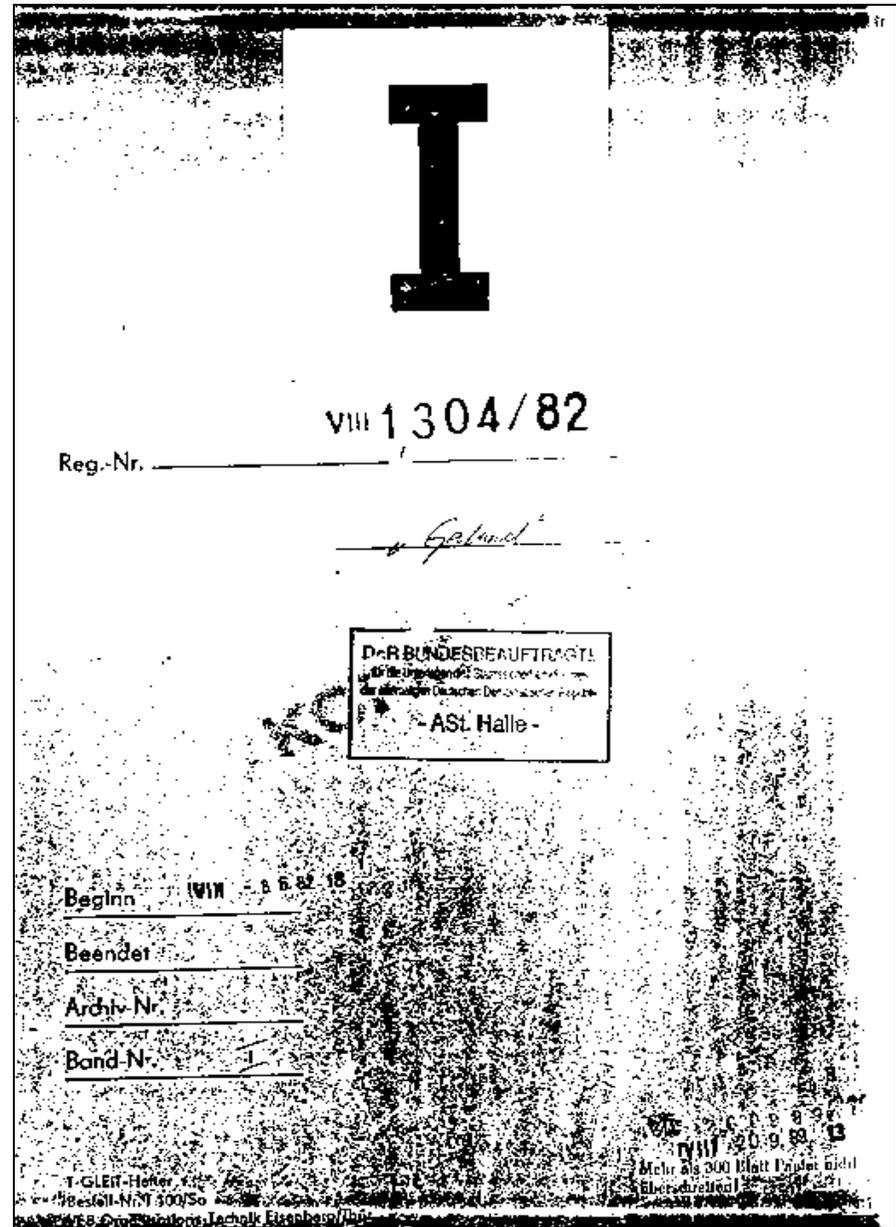
Vertraust Du mir, vertrau ich Dir noch lange nicht

Trotz der schwer lesbaren Schrift des Genossen Offizier, läßt sich schon er-
kennen wie die operativ, taktische Arbeit der Staatssicherheit funktionierte. Die
Stasi legte äußersten Wert auf Konspiration, sie trat bei Gesprächen nie offi-
ziell auf. Das war auch nicht nötig, für die Spitzeldienste wurden die IM benutzt.
„Gerhard“ war einer und handelte im verdeckten Auftrag, er bekam von seinen
Führungsoffizieren die Zielstellungen für die Bearbeitung bestimmter Perso-
nen. Meist war nicht nur ein IM auf einen Vorgang angesetzt. Die Stasi traute
keinem, auch nicht ihren beflissen lauschenden IM. Es waren Spitzel und war-
um sollte denen vertraut werden? Ein zynischer Spruch eines Stasiverneh-
mers war: „Wir lieben den Verrat, aber nicht die Verräter.“ Die Stasi wußte,
was Verrat bedeutet, auch wenn oder gerade weil sie davon lebte! Also, es wa-
ren immer mehrere im Einsatz, sie wurden zum gleichen Sachverhalt befragt
und gleichzeitig war interessant zu erfahren, wie der eine über den anderen
verdeckten Kollegen dachte. Bei Sympathie der IM füreinander witterte die
Stasi sofort eine Verschwörung!

Beim Literaturzentrum war die „Spitzelszene“ genau eingeteilt. Ich beschränke
mich hier auf Vier, die im Laufe des Textes noch ihr plapperndes Handwerk
betreiben werden. Zum ersten Klaus Schumann (IMB „Gerhard“) und zum
nächsten, Edith Bergner (IMB „Barbara Seidel“). Volker Dietzel (IM „Bodo
Schreier“) und Hans Ulrich Prautzsch (IM „Peter Haller“, alias „Hermann
Kant“). „Hermann Kant“ wurde zu „Peter Haller“, weil durch seine Spitzelei
mehrere Inhaftierungen vollzogen werden konnten. Beide Letztgenannten wa-
ren aber im BLZ nur mit dem „alltäglichen Verrat“ betraut. Sie bekleideten kei-
ne leitenden Positionen.

Gerhard allerdings, war für technische Belange im BLZ zuständig, z. B. Jobs
oder Vermittlungen von Schützlingen in die volkseigenen Betriebe der DDR,
um Brigadetagebücher zu schreiben. Das hatte mit Literatur nichts gemein, a-
ber man konnte von sich behaupten: „Ich schreibe.“ Das war für schlechte
Schreiberlinge eine seelische Bestärkung auf dem Weg zum Staatsdichter und
ein Zubrot, welches ein paar Mark einbrachte. „Gerhard“ vermittelte auch be-
sagte Leute in Schulen als Leiter für Zirkel schreibender Schüler. Nicht unfür-
sorglich vom Staat, wenn solche Tätigkeiten nicht nur Leute wie im Text er-
wähnter IM „Peter Haller“ ausgeführt hätten. Bei seinen literarischen Leistun-
gen, vermute ich, hat er zusammenhängende Sätze erst beim MfS schreiben
gelernt.

Frau Edith Bergner (IMB „Barbara Seidel“) war für eine ganz andere „betreuerische“ Sache zuständig. Sie war für die Seele der Schützlinge verantwortlich. Wer traut schon einer grauhaarigen Dame und langjährigen, gestandenen Kinderbuchautorin berufliche Geschwätzigkeit zu. „Barbara Seidel“, eine freundliche alte Dame mit grauen Haaren. Die etwas sehr Mütterliches an sich hatte. Sie hatte stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte ihrer Schützlinge. Aber sie hatte leider auch einen sehr offenen Mund, mit dem sie eiskalten Verrat betrieben hat. Sie scheute sich nicht, über partnerschaftliche Probleme oder über die Krankheiten anderer Menschen zu berichten. Ich hatte auch mehrere Zusammenkünfte mit ihr. Auch ich vertraute ihr, aber ich hatte ihr nichts über andere Menschen erzählt. Ich habe von meinen eigenen Problemen gesprochen. - Und mich selbst in die Pfanne gehauen! Macht nichts, ich kann damit leben. Das einzige, was mich an ihr immer nachdenklich stimmte, war die Frage: „Brauchen Sie Geld?“ Ich brauchte damals immer welches, denn ich hatte nie besonders viel davon. Aber irgend etwas bewahrte mich hier vor Argem. „Barbara Seidel“ war seit 1963 IM, es gibt von ihr keine Verpflichtungserklärung. Bei der „Firma“ mitzumischen, war für die Gute eine Selbstverständlichkeit. Und sie hat schwer gearbeitet, sechs Ordner wurden gefunden! Doch die gefundenen Aktendeckel bestätigen ihren Fleiß. Und die Qualität des Materials, welches wie durch ein Wunder nicht im Reißwolf landete, spricht für sich und glashart gegen sie.



Quelle: MfS BV Halle, Reg.-Nr.: VIII 1304/82 „Gerhard“, Teil I, Band 1, Deckblatt u. Bl. 6, 120-124

BSIU
000605

Hiermit schließe ich mich bereit, im Rahmen
meiner Möglichkeiten die Tätigkeit des
Ministeriums für Staatssicherheit zu
unterstützen.

Im Rahmen der Konspiration wähle ich
mit dem Namen Gerhard.

16.2.1983 Klaus S. S. a

Abteilung XX/7

Halle, den 17. Februar 1983
ste-he

BSIU
000120

Bericht

Über die durchgeführte Werbung eines IME in Schlüsselposition

Am 16. 02. 1983 wurde durch den Unterzeichnenden in der Zeit
von 15.00 bis 18.00 Uhr in der IMK/KW "Doktor" das Werbungs-
gespräch mit dem Kandidaten

Schumann, Klaus
geb. am : 22. 04. 1948 in Gräfenhainichen
stellv. Direktor des Bezirksliteraturzentrums Halle

erfaßt im IM-Vorlauf, Reg.-Nr. VIII 1304/82

geführt.

Das Werbungsgespräch wurde auf Grundlage des schriftlichen
Vorschlages zur Werbung vom 05. 01. 1983 durchgeführt und
realisiert.

Dem Kandidaten wurden in Durchführung der VVS 58/81 des Genossen
Minister, aufbauen und in bereits in den Kontaktgesprächen
erfolgten Ausführungen nochmals die Notwendigkeiten der ziel-
gerichteten und vorbeugenden Arbeit unter schriftstellerischen
Nachwuchskräften aufgezeigt und die sich daraus ergebenden
Notwendigkeiten der Arbeit des MFS erläutert.

Ihm wurde erklärt, daß er durch seine spezifische berufliche
Stellung objektiv in der Lage ist, das MFS wirksam bei der
Lösung seiner Aufgaben zu unterstützen, eine Wirksamkeit aber
nur durch inoffiziellen Charakter der Verbindung zum MFS,
wie bereits in den Kontaktgesprächen realisiert, erreicht
werden kann.

Der Kandidat zeigte sich diesen Ausführungen aufgeschlossen
gegenüber und erklärte seine Bereitschaft zur Unterstützung
des MFS.

Zur Dokumentierung dieser Haltung fertigte der Kandidat
eine schriftliche Bereitschaftserklärung.

Im Rahmen der Erläuterung der konspirativen Arbeitsweisen
und Gewährleistung seiner persönlichen Sicherheit wurde durch
den Kandidaten der Deckname

"Gerhard"

gewählt.

BSStU
000121

2

Im Zusammenhang mit der Werbung wurden durch den Kandidaten keine Forderungen gestellt, bzw. Einwände erhoben.

Im weiteren Gesprächsverlauf wurden durch den Sch. Informationen über die in den OV "Feder" und "Autor" bearbeiteten Autoren erarbeitet und auf Tonband gesprochen. Beide Berichte tragen operativ wertvollen Inhalt und stellen insbesondere im Hinblick auf die in der Einsatz- und Entwicklungskonzeption festgelegten Perspektive (Qualifizierung zum IMB) gute Ausgangspositionen dar.

Mit dem Kandidaten wurde sein Vorgehen in den persönlichen Gesprächen mit den OV-Personen abgesprochen, er wurde hinsichtlich des zu erarbeitenden Informationsaufkommens instruiert und auf die Langfristigkeit dieser Kontakte orientiert.

Es wurde vereinbart, den nächsten Treff am 2.02. 1983 zur Gewährleistung der aktuellen Führung des Gespräches mit "Autor" zu führen.

KOPIE B

Steffens
Hauptmann

BSStU
000122

Abteilung XX/7
-Tonbandabschrift-he

Halle, den 17. Februar 1983

Durch eine Absprache mit Hans-Jürgen Steinmann über die Arbeit des Literaturzentrums erfuhr ich, daß Jörg Kowalski bei Steinmann war und das Anliegen seiner Aufnahme als Kandidat des Schriftstellerverbandes vortrug. Steinmann selbst stand diesem Problem nicht unaufgeschlossen gegenüber, hat aber K. erklärt, daß seine Aufnahme doch noch erfordere, daß er sich literarisch weiter ausweist. Dazu sei unter anderem angetan, daß K. seinen Lyrikband beim Mitteldutschen Verlag abliefern und dieser dort herausgegeben wird.

Ich bin mit Steinmann übereingekommen, daß auf jedem Fall noch eine Überbrückungszeit entsteht, bis K. für die Kandidatur reif ist und es am besten ist, wenn er in dieser Zeit am Literaturzentrum angebunden ist.

Nun bestehen wohl bei K. und auch seinen engsten Freunden unter den Nachwuchsautoren Prautzsch und Bartsch Vorbehalte gegen das Literaturzentrum, deren genaue Gründe mir aber unbekannt sind.

Ich setzte mich deshalb mit K. auf seiner Arbeitsstelle bei der Denkmalpflege telefonisch in Verbindung und konfrontierte ihn mit dem Vorschlag, mit mir ein Gespräch über das Literaturzentrum zu führen. Diesen Vorschlag stimmte er auch für mich überraschend, sofort zu. Ich stellte ihm auch die Frage, ob wir unter 4 Augen sprechen wollen, oder ob er seine beiden Freunde dabei haben will. Dagegen verwahrte er sich. Er sagte sinngemäß "na so ist es nun auch nicht, daß ich ohne die beiden nicht kann, das sind meine Gerüchte", er will sich aber überlegen, ob er noch mit ihnen noch spricht, aber mit mir will er unter 4 Augen sprechen.

Dieses Gespräch wird am 17. 02. um 12.00 Uhr stattfinden, wo ich ihm von der Arbeit abholen und wir dann irgendwo eine Tasse Kaffee trinken werden.

Ich habe bei diesem Gespräch vor ihm natürlich für das Literaturzentrum zu gewinnen und ihn dabei aber auch klar aufzuzeigen, daß er dort nicht einer unter Vielen ist, sondern schon etwas profilierter.

Ich will ihn auch um sein Hörspielmanuskript, was letztes im Rundfunk gesendet wurde, bitten und ihm den Vorschlag unterbreiten, nach entsprechender Prüfung, es für eine dramatische Umarbeitung und Eignung für ein Schauspiel oder Fernsehspiel mir anzusehen.

Durch Gespräche mit [redacted] vom Fernsehbüro Halle ist mir bekannt, daß dieser an Manuskripten für das Fernsehtheater Moritzburg interessiert ist. Mit meiner Vermittlung könnte K. also dort ankommen.

Unabhängig davon habe ich vor gleichlaufende Gespräche mit Prautzsch und Bartsch zu führen.

Halle, den 16. Februar 1983

gez. "Gerhard"

Abteilung XX/7
-Tonbandabschrift-ha

Halle, den 17. Februar 1983

ES:U
000123

Im Rahmen des Aufbaues des Literaturzentrums Halle habe ich mit Edith Bergner Gespräche geführt, welche als Zirkelleiterin für Kinder- und Jugendliteratur im Literaturzentrum arbeiten wird.

Von ihr erfuhr ich auch von Problemen Winfried Völlgers sowohl was die private Sphäre, als auch seine schriftstellerische Arbeit und das gestörte Verhältnis zum Verband betrifft. Edith Bergner übt scheinbar für Völlger die Funktion einer Beichtmutter; aber weiß selbst jetzt nicht so recht, wie sie Völlger helfen soll.

Ich bot mich also bei ihr an, zu helfen, da ich Völlger zwar kein enges Verhältnis habe, aber auch ein gestörtes. Das heißt, wenn ich ihn sehe grüße ich ihn und er wechselt ein paar Worte und er erwidert. Gestern rief mich Edith Bergner an und teilte mir mit, Völlger ist bereit, sich mit mir zu unterhalten. Dieses Gespräch wird also die nächste Woche stattfinden. Weiterhin weiß ich, daß der Verband Völlger zur Wahlversammlung einladen wird und S. Hermann und E. Bergner eine Sitzung des Zentralvorstandes nutzen wollen, um mit Hermann Kant die Frage der Aufnahme von Völlger als Mitglied unbürokratisch zu lösen. Völlger soll desweiteren beabsichtigen, seinen literarisch aufzuarbeiten.

Halle, den 16. Februar 1983

gez. "Gerhard"

Abteilung XX/7

ES:U
000124

Halle, den 17. Februar 1983
ste-ha

Bemerkungen zum Literaturzentrum

Die Eröffnungsveranstaltung im Januar verlief ohne Probleme, erreichte aber insgesamt nicht das erwartete Niveau. Die Eröffnungsrede von Gen. Kuhbach war nicht überzeugend, dieser konnte sich aus Gründen der Überbelastung nicht ordentlich vorbereiten und hatte sich nicht einmal die vorbereitete Rede vorher durchgelesen.

Die konstituierende Sitzung des Beirates verlief aus organisatorischen Gründen ebenfalls nicht wie erwartet und muß nochmals nachgeholt werden.

Dr. R. Bernhardt wird nicht im Beirat vertreten sein, Die BL (R. Stephan) hat ihn gestrichen. Gründe dafür sollten darin liegen, daß ihm die BL sein Auftreten in einer Parteiversammlung an der MLU zum Afghanistan-Problem nicht verziehen hat.

Während der Eröffnungsveranstaltung las

Birgit Herkula, ehem. Studentin der PH Kötha: Sie las einen Text der erpubliziert vorliegt, der aber noch nicht veröffentlichtungsfähig erscheint.

Jürgen Jankofski: Text zwar schriftstellerisch gut, aber wenig poesievoll, stieß auf wenig Anklang

Korall las einen Text von Kruczek, der wegen Krankheit seines Kindes verhindert war. Dieser Text war am besten und fand breite Zustimmung.

Die Arbeit des Literaturzentrums wird weitergeführt durch:

1. große Veranstaltungen, die öffentlichen Charakter tragen und vor allen, wo alle Interessenten teilnehmen können
Termin : 1 bis 2 x im Monat
2. Die Arbeit in Gruppen, auf der Grundlage der bereits existierenden und nicht zu ergänzenden Zusammenstellungen
 - Jendryschik Lyriker-Gruppe
 - Korall Prosa-Gruppe
 - Bergner/Potthoff Kinder- und Jugendliteratur
 - Döppe ehemalige Nachwuchsgruppe

KAPITEL 4

Wie sich die Spitzel bespitzelten

Bevor sich das MfS zu einem Werbungsvorgang (IM-Vorlauf) entschied, wurden die in Frage kommenden sehr genau begutachtet. Es wurde in den Betrieben Einsicht in die Kaderakten (heute Personalakten) genommen. Die Stasi verstand sich sehr gut mit den Kaderleitern. Viele von ihnen waren nicht nur in der Firma integriert, in welcher sie angestellt waren. Um Informationen zu sammeln, wurde jede Chance genutzt. Nachforschungen wurden im Wohngebiet, der Gartenanlage oder im Sportverein betrieben. Jede Chance wurde genutzt. Trotzdem sollte niemand denken: „Es waren ja doch alle dabei.“ Das wäre gefehlt, nur viele hatten Angst, wenn das MfS kam, und redeten. Andere erfanden irgendeine Story, um keinen zu gefährden. Wenn das herauskam, gab es Druck. Dann konnte es passieren, daß er seiner Funktion im Sport- oder Gartenverein enthoben wurde. Auch im Kleinen wurde intrigiert und am Schicksal gepuscht. Nicht Quantität war das Ziel, sondern Qualität. Schaltstellen des öffentlichen Lebens waren gefragt. Dort gab es wahre Fundgruben an Informationen. Parteigenossen in bestimmten wichtigen betrieblichen Stellungen zu befragen, erwies sich immer als gelungener



Die ehemalige Bezirksverwaltung Halle des Ministeriums für Staatssicherheit. Hier standen die Scheibttische der Offiziere.

Fischzug. Die Stasi fischte meist nicht lange im trüben. „Petri Heil, Genossen.“

Aber es kam auch zu Erpressungen, um jemanden zur Mitarbeit zu zwingen. Straffällige oder andere Menschen, die auf irgendeine Weise in ein „offenes Fettöpfchen“ getreten haben, wurden so lange schikaniert oder mit langen Haftstrafen unter Druck gesetzt, bis die Angst siegte und sie zusagten. Dieser unfreiwillige Deal nannte sich: „Im Rahmen der Wiedergutmachung“. Die Regel war das nicht und richtig zuverlässig wird der eine oder andere Erpreßte dabei nicht gewesen sein. Das wußte die Staatssicherheit. Die Trumpfkarte der DDR-Geheimdienstbranche hieß Freiwilligkeit!

Die Stasi sah sich, genau wie Partei- und Staatsführung, als Wahrer der Menschenrechte! Die auf freiwilliger Basis als IM einstiegen, legten die gleiche Arroganz an den Tag. In Partei- und Staatssprache nannte sich das, und dabei erhob sich immer der politische Zeigefinger: „Das Erkennen in die Einsicht der Notwendigkeit“. Wem sich das helle Leuchten dieser Erkenntnis nicht zeigte, war im Sprachgebrauch der Vertreter dieser Philosophie ein dümmlicher Träumer, der nicht in der Lage war, die Signale der Zeit zu erkennen. Das ausgerechnet diese Leute die Signale der Zeit mit einem kleinen, roten Lämpchen betrachteten, muß ihnen bei dem schwachen Licht gar nicht aufgefallen sein. Selbst in der Gorbatschow-Ära funzelten die Genossen weiter durch das Dunkel und fanden sich im Herbst '89 im Licht abertausender Kerzen wieder.

Als IM konnte sich niemand bewerben. Man wurde geworben, wenn die Kriterien des positiven, sozialistischen Bürgers erfüllt waren. Und trotzdem wurde nicht jeder „potentielle Kunde“ des MfS ein IM. Häufig gingen die Jungs erfolglos aus und da nützte ihnen die „Einsicht in die Notwendigkeit“ sehr wenig. Gegen Zivilcourage war diese Truppe machtlos. Grundbedingung zur Mitarbeit und eine weitere Einsicht, welche die IMV aufbringen mußten, war Konspiration! Absolute Geheimhaltung des Kontaktes gegenüber allen, sogar der Ehefrau! Über jede Zusammenkunft wurde peinlich genau Protokoll geführt. Auf alles wurde während dieser Gespräche geachtet. Auf Pünktlichkeit und sogar die Körperhaltung des IM, welche Rückschlüsse auf das Befinden des „Probanden“ zuließen. Die Stasi war psychologisch geschult. Ich habe dies betreffend Akten gelesen, in denen festgestellt wurde, der IMV erscheine höchst selten zum anberaumten Zeitpunkt des Gespräches. Oder er wahrte die Konspiration nicht. Bei der einen Sache versuchte man erzieherisch einzuwirken und bei der anderen war man sofort raus aus dem Geschäft.

Erstausendlich ist, wie die IM über sich gegenseitig berichteten. Jeder versuchte mit dem Flimmern seines rußenden Öllämpchens, das Geflicker des anderen zu überscheinen. Das Verrückte dabei war, daß übereinander berichtet wurde und beide in dem Glauben lebten, daß sein Bericht eine Soloeinlage des einen, über den anderen war! Die Jünger Mielkes glaubten ihrer normalen Spitzeltä-

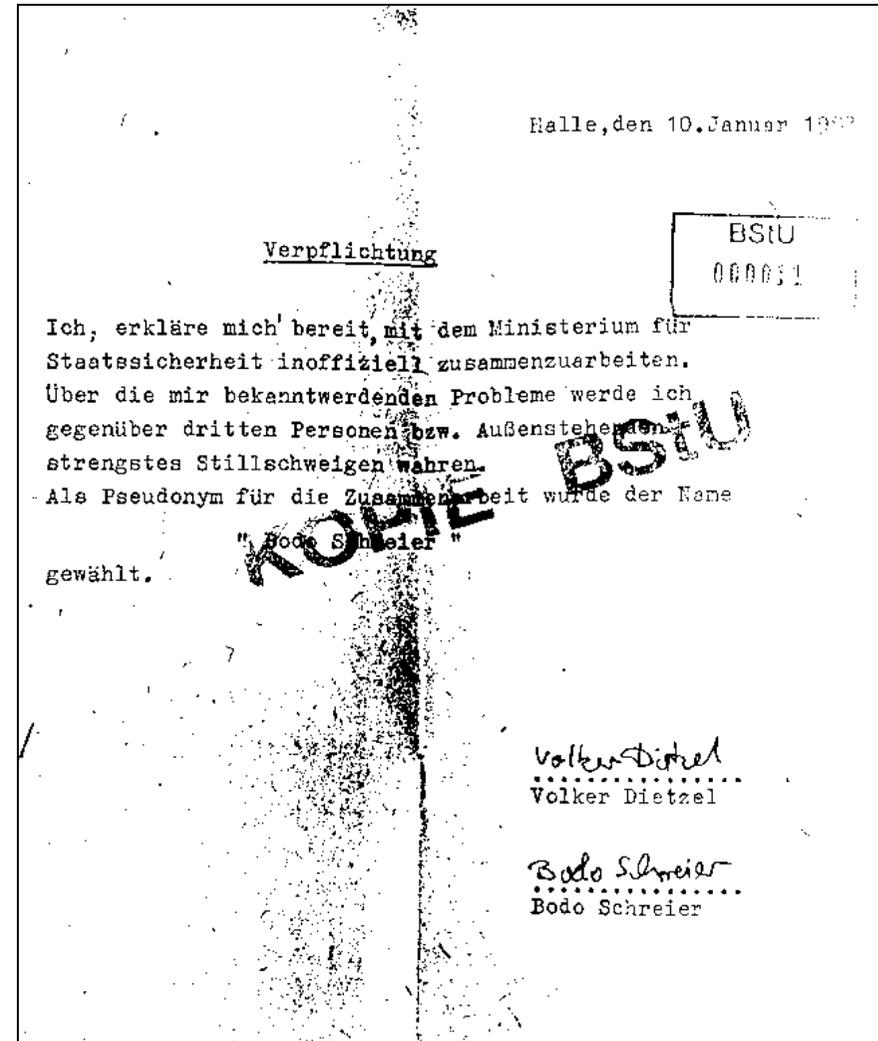
tigkeit zu frönen, dabei wurden sie abgecheckt. Unter den Augen der Stasi wurden Konkurrenzkämpfe ausgetragen, ohne zu wissen, daß der Dreck, den einer warf, vom anderen zurückkam. Die Führungsoffiziere waren sicher dankbar, im tristen Alltag solche Einlagen zu erleben. Die Leitungsebene der Truppe veränderte an diesem Betrachtungstenor nichts. Querdenker, Bürgerrechtler, Friedensgruppen und Dissidenten waren auf dem falschen Weg! Sie wollten sich ja nicht in den äußerst humanen gesellschaftlichen Prozeß der DDR einfügen! Diese Sichtweise läßt den Vorgang auf ein einfaches, aber sehr autoritäres Sprichwort schrumpfen: „Wer nicht hören will, muß fühlen!“ Das schließt ein, hier muß erzogen werden, und das wiederum beinhaltet, daß dabei Zwang angewendet wurde.

Jeder Besspitzelte wurde unter einem niedrigen geistigen Niveau eingestuft. Intelligente „Staatsfeinde“ durfte es nicht geben! Im BLZ wurden fast alle mit irgendwelchen literarischen Mängeln behaftet. Wenn das einfach Lüge gewesen ist, wurde ein anderer Mangel ge- oder erfunden. Und das zum Zweck der Verunsicherung und Vereinzelung eines Menschen, durch Schwächung seines Ansehens vor anderen Menschen.

Die Machtmaschine Stasi diente unter anderem der Zersetzung aller Bewegungen, die versuchten, die vorgegebenen Wege des SED-Apparates ein wenig zu verlassen, um ein bißchen frisches Gras unter die Füße zu bekommen. Manche, auch wir, kamen aus dem Pfadfinderstatus dabei gar nicht heraus. Der Staat unter „Aufbietung all seiner gesellschaftlichen Kräfte“ hatte uns gezeigt, wo der sozialistische Hammer hängt! Aber dazu später in der OPK „Bar-kasse“ mehr.

Die DDR war ein stark funktionaler Staat. All ihre Organe funktionierten auf oder durch die Grundlage der Diktatur des Proletariats! Alle Macht geht vom Volke aus, stand auf den Fahnen der DDR-Bonzen. Doch die Macht gehörte einer überalterten Parteiclique, die nicht ein Zipfelchen davon freigab. Und erst im Herbst 1989 hob die wirkliche Macht des Volkes die einst übermächtigen Rentner aus ihren Ohrensesseln.

Funktionieren bedeutete, sich in abgesteckten Rahmen zu bewegen. Die Parteitage der SED legten diese Rahmen als „Ziele“ fest. Verwirklicht werden sollte das durch die Parteigruppen der Produktions- und Kulturbetriebe. Das Bezirksliteraturzentrum hatte einen ganz besonders delikaten Status dabei. Die nachwachsenden Dichter führen, lautete der Auftrag.



Quelle: MfS BV Halle, Reg.-Nr.: VIII 1604/82, Teil I, Band 1, Bl. 11

Abteilung XX/7
Tonbandabschrift/sohw
Quelle: IMB "Bodo Schreier"

Halle, den 28. März 1985

BSU
000050

Kaderveränderungen am Bezirksliteraturzentrum (BLZ)

Am BLZ treten folgende kaderpolitische Veränderungen in Kraft:

- der Leiter, Klaus Schumann, geht zum 15. März des Jahres als persönlicher Referent zum Rat des Bezirkes als persönlicher Referent für den Gen. B. hoch
- [REDACTED], die Sekretarin, kündigt ab 1. April
- ein Nachfolger für Klaus Schumann wird im Sommer, wahrscheinlich im Juli erwartet. Bis dahin soll der jetzige Stellvertreter, [REDACTED], die Aufgaben von Klaus Schumann kommissarisch übernehmen

gez. "B. Schreier"

Quelle: MfS BV Halle, Abt. XX, SA 332, Bl. 50

BSU
000010

Bemerkungen zur Einschätzung der Situation im LZ Halle

Im Verlauf des gegenwärtigen Prozesses analytischer Rückschau auf die Arbeit im LZ ergeben sich zwei Varianten in Gesprächungen mit den Autoren des LZ und den Leitern der Genre-Gruppen.

1. es gibt eine Gruppe, deren Wortführer u.a. K. Pothoff, Korall und Jendryschik sind, außerdem in ihrem Gefolge vor allem Wenig und Lambrecht, die zugleich auch für eine gewisse Verbreitung dieser Variante sorgen. Diese Kollegen gehen davon aus, daß vorrangig [REDACTED], zugleich aber Neumann und Nowak "an sich leicht in den Griff zu bekommende, geringfügige Unlauterkeiten im LZ hochgespielt und mit Konfliktbewußtsein überspitzt und dramatisiert ins Blickfeld der Mitarbeiter der Staatssicherheit gerückt haben, um den lange schwelgenden Haß zwischen [REDACTED] und Schumann Raum zu geben und Schumann politisch Unfähigkeit nachzuweisen" - so im Wesentlichen die Argumente der Genannten. Sie gehen aus von kleinen in ihrem Bereich stattgefundenen Begebenheiten, die "unsachliche und sich selbst dienliche Haltungen [REDACTED] vor allem als unheilvoll ausweisen". "In Halle sei er schon in der Zeit in der er in der BL tätig war als nicht seriös, als Klatschbase und unfähiger Mitarbeiter der BL eingeschätzt worden".

Diese Kollegen fühlen sich zu besonderer Solidarität mit Schumann aufgerufen und spielen damit zugleich das eigentliche Geschehen der Gruppe im LZ herunter.

All das wäre als unwichtige Berleitherscheinung abzutun, träte nicht eine Verunsicherung bzw. Verunsicherung der Mitglieder des LZ ein, die nun wieder davon überzeugt sind, das LZ sei eine "staatliche Schnüffel- und Kontrollinstitution, um Leute auszuhorchen und dann hochrechnen zu lassen" (Jendryschik).

J. ist es auch, der weiterhin Jauthals verkündet, er und die Dessauer Gruppe "lehnen es ab, ihre Kraft diesem Verband weiterhin zukommen zu lassen." Jendryschik belastet zugleich auch in diesem Zusammenhang sehr stark J. Jankowsky, den er für einen "Agenten der Staatssicherheit" hält, einen "dümmlichen und hilflosen Spitzel".

Gerdhart von Nachrichten über Spannungen innerhalb der Kulturpolitik zwischen Staat und Verband, sind diese halleschen Spannungen und hochgeschaukelten Gerüchte einzuordnen.

Quelle: MfS BV Halle, Abt. XX, SA 332, Bl. 10, 11

BSU
090011

Die zweite Variante ist aber nicht weniger bemerkenswert: Ihre Vertreter sind vor allem unmittelbar betroffen Pratzsch, mittelbar durch Gespräche betroffen, Bartsch und Kowalski. Pratzsch äußerte nach dem am vergangenen Freitag stattgefundenen Gespräch, das er beim Rat des Bezirks gehabt habe: Mit mir ist sehr sachlich gesprochen worden. Ich halte es für notwendig daß die Gruppe um Hahn und Hofmann und andere zurückgepfiffen wird, es sind Leute, die gefördert wurden von dem LZ und ihre Fördermittel genutzt haben, um anti-staatliche Arbeit zu propagieren. Dies war Schumann und auch den Leitern der Genre-Gruppen bekannt, gerade deshalb hat Schumann mich nahezu beauftragt, ich solle in diese Gruppe hineingehen und dort etwas steuernd eingreifen. Das habe ich getan, aber ich gebe zu, es ging dort zu weit, man lud sich Leute aus der DDR ein, unterstützte sie, alles Leute, die offen zur Konfrontation aufriefen. Wenn ich aber durch Kowalski und Jendryschik und Mücke höre, daß Neutsch viel schlimmere Parolen ausgegeben hat, und das noch dazu in Form von der PL und des Präsidiums, ohne öffentlich zurückgepfiffen worden zu sein, dann fällt es mir schwer, zu argumentieren, daß es gerecht bei uns zugeht. Ein Mann wie Neutsch, der Heger und Adamek abgesetzt wissen will, der offenen Krieg betreibt in der KP-Politik, der darf. Und die anderen werden gemäßregelt. Das ist unsere eigentliche Problem, was wir aus der Geschichte mitnehmen. Neutsch "überholt schon so weit links, daß es wieder rechts wird", hat Jendryschik gesagt, und das ist auch unsere Meinung.

Alles in allem: es mußte etwas geschehen, das ja. Schumann hätte den Schnüfflern nicht ins Garn gehen dürfen. Er hätte selber sich ins Zeug legen müssen und meinetwegen auch selber signalisieren müssen, was da nicht in Ordnung ist, statt es zu decken. Das war sein großer Fehler, dadurch hatten seine Feinde es leicht, ihn an einer schwachen Stelle zu packen. Aber daß grundsätzlich etwas unternommen werden mußte, das ist eben doch einzusehen für mich." - Soweit Pratzsch, der wiederum diese Variante auch deshalb lauthals verkündet, weil eins zu beachten ist: diese Gruppe, die sich von der Hahn-Gruppe zurückhält, tut es zugleich und nicht zuletzt, weil die Hahn-Gruppe ihnen nicht als ebenbürtig erscheint, es sind "nicht Leute von unserem Format", formuliert Bartsch.

Quelle: 1818, Barbara Eske
Jan. 1988

109

Abteilung XX/7
Tonbandabschrift-qu

Halle, 13. Januar 1988

BSU
000219

Bericht

Ca. 1 Woche nach Neujahr sagte mir Hans-Ulrich Brautsch im Vertrauen und es gilt sich auch als Vertrauensbeweis, daß er mir das gesagt hat, daß ein Gerücht im Umlauf ist, ich sei Informant der Staatssicherheit, er sagte Spitzel und ca. eine weitere Woche später, sagte mir [redacted] im Vertrauen das gleiche. Soweit mir bekannt ist, kennen sich die beiden nicht. Ich habe Brautsch seitdem nicht mehr gesehen, ich weiß nicht, wie er sich verhalten wird, [redacted] ist in seinem Verhalten etwas distanzierter geworden, er redet nur noch über banale belanglose Sachen mit mir und erzählt z. B. obwohl ich so nebenbei gefragt hatte nichts über die Silvesterfeier, die er in Jabelitz verbracht hat, im Wochenendhaus von [redacted]. Ich bin zur Zeit völlig ratlos und habe keine Betrachtungsmomente, wo das Gerücht herkommen könnte und ich bin mir da auch ziemlich sicher, es hat keinen Anlaß gegeben habe, daß dieses Gerücht entstehen konnte, außer das es stimmt.

gez. IM der Abteilung

F.d.R.
[Handwritten signature]

Stellungnahme Abt. gr. 11A dazu?
Inwiefern kann sie verhindert werden [Handwritten signature]

Die Geisel der Staatssicherheit oder Angst vor Sand im Getriebe während der OPK

Parteitagsziele durchzusetzen war für die Genossen nicht leicht. Eine Grundhaltung der meisten Bürger gegenüber diesen Zielen war, sich auf irgendeine Weise zu entziehen. Wirklich freiwillig gab es nur wenige bewußte, sozialistische Bürger! Die Staatssicherheit wußte von diesem Mangel. Und nannte diese Menschen im Dienstgebrauch „feindlich-negative Elemente!“ Die Geschichte hatte gezeigt, daß die meisten Diktaturen durch den Zerfall von innen untergegangen sind. „Der ärgste Feind lebte also im eigenen Staat.“ Um diesen Feind mit „Schild und Schwert“ zu bekämpfen, wurde ein sehr dichtes Spionagenetz geknüpft. Eines der besten der ganzen Welt. Schade, daß die DDR fast nur auf diesem Gebiet Weltniveau entwickelt hat.



Cafe Hopfgarten. Hier und im Cafe Schade (siehe S. 55) traf sich die Szene.

Fiese Intrigen

Für den Feind im eigenen Land war die schon genannte Abt. XX zuständig. Die Drecksarbeit erledigten die angeworbenen IM. Sie wurden durch Legenden in die Szenen eingeschleust. Der günstigste Fall war, wenn sich jemand aus der Szene anwerben lassen hatte. Der brauchte keine Legende, den kannte man und es wurde vertraut. Legenden anlegen war ein beliebtes Steckenpferd der Stasi. Manchmal waren die sehr plakativ und wurden durchschaut. - Peinlich für den Legendierten! Legende anlegen bedeutet im Klartext, jemanden in eine Szene hineinzulancieren. Bevor jemand so in eine Szene eindrang, wurden Informationen, welche für die Szene wichtig waren, ausgestreut. Das geschah mit solch einer sensiblen Akribie, daß man das plötzliche Erscheinen eines neuen oft gar nicht mehr richtig wahrnahm. Die Informationen, die von außen in die Szenen infiltriert wurden, betrafen immer das spezifische Interessengebiet der Szene und wurde gepaart mit einem Schuß einer erfundenen Schicksalstragik! In einer Stadt wie Halle, in welcher trotz der relativ hohen Einwohnerzahl sich mindestens einzelne der verschiedenen Szenen



Cafe Schade

und Kreise kannten, stellte das kaum ein Problem dar. Mancher wurde trotzdem enttarnt! Leider brachen durch solche Ereignisse in den Gruppen regelrechte Hysterien aus, die das logische Denken lähmten. Oftmals wurden dadurch Menschen des Spitzelns bezichtigt, die fernab dieser Tätigkeit waren. Sie wurden Opfer im doppelten Sinn. Sie verloren ihren gewohnten Freundeskreis und fanden nur schwer einen Neuen. Der Ruf, ein Spitzel zu sein, hallte sehr lange und sehr laut nach! Auch nach Jahren behielten die Betroffenen einen Makel.

Um in einem bestimmten Freundeskreis das Ansehen eines einzelnen (meistens des „Gefährlichsten“ aus Stasisicht) zu schwächen, wurden gezielt menschliche Schwächen genutzt. Diese zu erspitzeln, war Aufgabe der IM. Am Schreibtisch in den Bezirksbehörden, sammelten dienstbeflissene Offiziere das Material und schufen Stück für Stück ein Bild, mit welchem die IM in die Szene zurückgeschickt wurden, um dort ihr widerliches Spaltwerk zu betreiben. Die psychologischen Werkzeuge bei dieser „Aufgabe“ nannten sich: Verunsicherung, Vereinzeln und Abspaltung oder Ausgrenzung bestimmter Personen. Hetzkampagnen wurden ausgelöst, die auch vor Ehebetten und Krankheitsbildern nicht haltmachten und Lügen verbreiteten, die meist mit Rufmord endeten.

Menschen, die von diesem „Schicksal“ heimgesucht wurden, verzweifelten nicht selten daran. Manche verließen ihre gewohnte Heimat, zogen in eine fremde Stadt. Wenn sie dort erneut in bestimmte Gruppen fanden, brauchte die „Legende“ nur von einem Ort in den anderen exportiert werden. Andere trugen zur Ausreisewelle gen Westen bei. Die ganz sensiblen unter den Opfern flüchteten vielleicht in Alkohol oder sahen nur noch einen letzten Ausweg für sich? Die Knechte der Stasi streuten diese Gerüchte spitzzüngig in die Szenen. Und die Szene selbst verbreitete sie weiter, ein Lauffeuer war entfacht! Die Stasi hatte in einer Gruppe einen Sündenbock geschaffen und alles, was innerhalb der Gruppe nicht funktionierte, konnte ihm zugeschoben werden. Die Verlierer waren in jedem Fall die, die es betraf. Egal wie wichtig in der Szene ein Betreffender war, sein Wort war plötzlich nichts mehr Wert. Ein Spießrutenlauf begann. Der Schaden in den Gruppen war katastrophal, eine Spaltung begann. Und das Ende der Gruppe bedeutete, die Vertrauensbasis, die für eine produktive Arbeit nötig war, war zerstört. Eine gewachsene Qualität zerbröckelte in hilflosen Rettungsaktionen eines ehemaligen Gruppengedankens! Die Stasi und ihre Vasallen hatten einen Volltreffer gelandet. Nichts wurde unversucht gelassen, um dieses Ziel zu erreichen! Von schwul, Spitzel, Dieb, unfähig, arbeitsscheu bis Alkoholiker reichte die Palette der Verleumdungen.

K O P I E 15

Für die Bundesbeauftragte für die
Untersuchung der Verbrechen des
Nationalsozialismus in der
Deutschen Demokratischen Republik
Außenstelle Halle

BStU
000121

Abschrift

Bericht vom 22.12.1981

Der Bundesbeauftragte für die
Untersuchung der Verbrechen
des Nationalsozialismus
in der Deutschen Demokratischen Republik
Außenstelle Halle

In dem von mir und W i n z e r für Freitag, den 18.12.1981
verabredeten Gespräch ergaben sich außer dem bereits angegebenen
keine weiteren neuen Informationen.

Zu bemerken ist dazu, daß das Gespräch unter vielen Störungen
und in einem sehr kurzen Zeitraum stattfinden mußte.
W i n z e r stellte nur ein weiteres Mal fest, daß die An-
gelegenheit verraten sein muß, womöglich sogar von Angebin
(also seit Mai 1980) verraten war. Er jedenfalls ziehe aus
dieser Angelegenheit den Schluß, daß für ihn in Zukunft Gruppen-
aktionen nicht mehr in Frage kommen, er sich vielmehr auf Einzel-
aktionen verlegen wolle.

Wie mir der [REDACTED] am Sonntag, den 20.12.1981 (abends)
mitteilte, hat der W i n z e r seit Anfang Dezember wieder ver-
stärkt Kontakt zu den Brüdern [REDACTED] und der [REDACTED] -
[REDACTED]. Der [REDACTED] konnte es nicht unterlassen, mich vor
dem W i n z e r und dem [REDACTED] zu warnen, die
er beide nicht für "sauber" halte.

F.d.R.d.A.
28.1.82/Kr.

gez. "Peter Haller"

Quelle: BStU, Ast. Halle, Reg.-Nr.: VIII 824/82, Bl. 121

Anm.: Hier wurde versucht, mich der Stasi-Mitarbeit zu bezichtigen, jedoch nicht durch den Genannten, sondern durch Prautzsch selber.

KAPITEL 7

Ein ausgedienter Steuermann und sein kommunistischer

Leidensweg oder

„Gerhard, die Welt ist ein Jammertal“

Diesen Brief wollte ich anfangs unkommentiert lassen. Was passiert da eigentlich zwischen den Zeilen? Es offenbart sich jemand, trägt seine Angst nach außen, bittet um Verständnis bei einem seiner Genossen und preist seine Arbeit vor ihm. Häufig fällt das Wort Literatur und auffällig sind Worte wie: lenken, helfen und jüngere auf den richtigen Weg führen. Auch Selbstzweifel sprechen aus den Zeilen. Zweifel am eigenen Weg, den er eingeschlagen hat. Eine ganze leise Kritik an einem mir unbekanntem Zeitfehler der Genossen, der zur Gründung des Literaturzentrums führte. „Wäre da besser gearbeitet worden, na ja ...“, schwingt ebenfalls mit. Ich hätte gerne genauer gewußt, was er da meint. Doch das verraten die gesamten Akten über das Literaturzentrum nicht! Gerhard zweifelt in seinem Brief an vielem, aber er läßt keinen Zweifel an seiner Aufrichtigkeit gegenüber der Partei aufkommen. Einstellungsmäßig war er Top. Trotzdem ergriff mich beim Lesen dieser Zeilen Mitleid! Ich ahnte damals, daß ich bespitzelt wurde, ich war mir dessen sicher. Gerhard hingegen als aufrichtiger Kommunist hielt das sicher für unmöglich. Er war auserwählt, andere zu steuern. Und er war Leiter auf einer Stelle, die von ganz, ganz oben eingerichtet wurde. Gerhard funktionierte in diesem System. Er hatte keine andere Chance und wollte auch keine. Wie sein Brief zeigt, hielt er sich für eine gute Kraft. Ich sage jetzt boshaft: Gerhard war ein Baustein in einem von Salpeter durchsetzten Gemäuer, ohne Chance, nicht ebenfalls vom Zerfall heimgesucht zu werden. Es gab Genossen, die sind am System zu Grunde gegangen. Aber, weil sie es durchschaut hatten. Gerhard geht zu Grunde weil er nichts durchschaut, er gehorcht blind und vertraut. Er fühlt nur, daß gegen ihn irgend etwas nicht Erkennbares läuft. Er, der bis jetzt andere Menschen „steuerte“, schippert nun einem gefährlichen Riff entgegen. Und was unternimmt er? Er senkt sein Haupt noch tiefer, der Gnade wegen, die ihm niemand gewähren wird! In den Augen seiner Genossen hatte Gerhard versagt. Er verlor seinen Posten als BLZ- Vorsitzender und bekam einen anderen mit nicht so viel Verantwortung, aber nicht weniger Geld. Gerhard hat schwer unter diesem „Abschuß“ gelitten, er wurde schwer krank. Auch im Ränkespiel der Schreibtischtäter gab es „Schicksalsschläge“, welche die Betroffenen schwer verkräfteten.

180
24.8.1984

000217

Lieber [REDACTED]!

Deine Bemerkungen am Dienstag haben mich zutiefst erschüttert. Nicht jene, die sich auf den Beitrag für das 'bbb' bezogen, sondern die in bezug auf meine Person, meine Haltung. Da sie Grundlegendes berühren und Zweifel an meinem Willen zur Umsetzung sozialistischer Literatur- und Kunstpolitik ausdrückten, einen kommunistischen Standpunkt in Frage stellten, kann ich vor mir selber nicht umhin, mich deutlich zu erklären (vielleicht auch, um mich so verständlich zu machen) Ohne jeden Abstrich, ohne irgendeine Verschiebung der Nuancierung stehe ich hinter dem, wie es Genosse [REDACTED] als Anliegen und Auftrag unserer politischen Arbeit formulierte (DB mit MdR) und auch hinter der Art und Weise - verständnisvoll und dynamisch, aktiv und offensiv, aber prinzipiell. Die dialektische Verknüpfung der Einzelaufgaben miteinander fühlte ich als Bestätigung der von mir angestrebten Arbeitsweise und war mir Auftrieb.

Entsprechend dem Auftrage des BLZ jeden Einzelschaffenden zu erreichen, um mit ihm ideologisch und literarisch arbeiten zu können, habe ich mich stets um eine dieser Aufgabe angepaßten, dabei alles bemüht; d.h. differenziert entsprechend der unterschiedlichen Entwicklungsstadien jedes Einzelnen. Ich habe mich bemüht, jede nach Situation mich intensiv mit ihnen befaßt - und in der Literaturszene des Bezirkes eine Schwatzenzene ist, bemüht, ~~zu~~ zu verhindern, daß andere (obwohl es geschieht) ihnen den eigentlichen Anlaß der intensiven Beziehung auf dem Tablett servieren, was eine Wirkungslosigkeit vorallem in ideologischer Hinsicht zur Folge gehabt hätte (es haben tatsächlich einige keine anderen Genossen als Ansprechpartner und sonst sind es nur Edith Bergner und unsere parteilosen Gruppenleiter; hier sehe ich die größte meiner Verantwortung - für das von jenen in die Literatur Eingeborenen ^{zurückzuführen} -). Während bei dem einen Vertrauen in Gesellschaft, Partei und Staat ständig durch Vermittlung von Wissen und vorallem emotionalem Empfinden (weil nur so andauernd in Haltung umsetzbar) zu festigen ist, gilt es bei anderen - die weltanschaulich gefestigt sind - dialektisches Denken ausprägen, das Erkennen literaturrelevanter Stoffe und Themen im Verhältnis Gesellschaft-Individuum (in dem alle Kunst spielt/handelt) auf der Grundlage der nun schon in der Diskussion um den positiven Helden (oder besser einer optimistischen Grundtendenz) herausgearbeiteten Prinzipien der Sowjetliteratur (letzte Ausgaben "Literatur und Kunst").

2

Quelle: MfS BV Halle, Reg.-Nr.: VIII 1304/82 „Gerhard“, Teil II, Band 1, Bl. 217-221

182

Dies alles versuche ich mit möglichst enger Einbindung in unser Leben, unsere Wirklichkeit (wie Lesungen in Leuna) zu verknüpfen, da die Praxis letztlich das Kriterium bildet. Aus den Berichten und Informationen dürfte, dachte ich ja auch deutlich geworden sein, daß ich mich zuerst um die Förderung junger Genossen bemühe. Und war ich manchmal bei einigen doch unsicher ob die Mühe lohne, so machte ein Wort von Klaus Höpcke Mut: "Daß die Schwierigsten oft die Talentiertesten sind". Es ist meist so! Und ich verstehe, daß derjenige, der sich mit denen befaßt mit Kopfschütteln oft betrachtet wird. Wie gesagt ich verstehe es aber meine Aufgabe schließt die Hinnahme solchen Kopfschüttelns ein. Aber dennoch darf ich doch erwarten, daß wenigstens die Genossen einen Genossen fragen, bevor sie vielleicht auch noch mit dem Kopf schütteln. Aber der ständige Zuwachs derer die sich an uns wenden, scheint der bisherigen Arbeitsweise und der Art und Weise des Umganges mit Schreibenden Recht zu geben. Ich bin der Auffassung, daß junge Kommunisten ich nur dann heranbilden helfen kann, wenn ich ihren Entwicklungsstand kenne und genau da anknüpfe und wenn sie nur das ELZ haben, mich ihnen ständig zum Gespräch stelle. Da ich kein Schriftsteller bin, kein ständig veröffentlichender Literaturwissenschaftler oder ein von Autoren gepriesener Lektor so habe ich mich voll und ganz mit meiner Persönlichkeit einzubringen. Der Vorschub Literaturredakteure gewesen zu sein, zählt schon längst nicht mehr (viele haben das mal nach nichts zur Literatur gelesen), ich habe heute Fachwissen und gesellschaftliche Praxis verbunden mit einem kritischen Standpunkt einzubringen und die tröpfchenweise, mitunter wie ein Psychologe, ohne Allgemeinplätze, denn wer Konkretheit in der Literatur fordert muß selbst konkret sein. Sicher mancher mag die Arbeit des ELZ für elitär halten, anderen wie der ist sie qualitativ-im ästhetischen Sinne- nicht schaff genug, aber ich muß mich da jeweils nach der konkreten Situation des Schreibenden richten. Jede Pauschalisierung schädigt, stört. Und dennoch, bewußt haben wir einen hohen Anspruch aufgebaut, denn was sonst sollte künftig die Literatur ausmachen, und wie sonst sollen einige zu der für sie notwendigen Erkenntnis kommen, daß Schreiben für sie nicht lohnt. Und, daß ELZ ist nicht die BAG schreibender Arbeiter! Und ich habe mich wohl gehütet in den Kompetenzbereich von Genn. einzugreifen (obwohl man mich nach und nach hineinzieht). Wir haben eine in der Republik einmalige Form der Arbeit mit schreibenden Schülern (jetzt im Aufbau bei den jungen Posten). Daß bei solchen gravierenden Veränderungen Gegenwirkungen auftreten, mancher ein Abonnement auf Beachtung erwartet

182

und Klage führt weil (man als ^{seiner} Ergebnisse) die Beachtung ausbleibt oder weil trotz bester Absicht neue Generationen ihn nicht mehr annehmen und damit wirkungslos bleibt, ist nicht verwunderlich, aber ich versichere Dir 1. gilt, wer ist ideologisch am wirksamsten und 2. wer fachlich. Dies Prinzip ist aber nur bei Neuformierungen durchführbar. Da eine 'Entlassung' als Gruppenleiter nur Realisierbar ist, wenn diese von der Autorengruppe abgelehnt wird, sonst riskieren wir Brüche in der Zusammenarbeit. Als Ausgleich für die Gefahren einer Ästhetisierung wurde deshalb der Vortragszyklus eingeführt und wird der Werkstattcharakter weiter ausgebaut.

Aber daß ich seltsame Auffassungen hätte, mich anders gegeben hätte als ich sei, vielleicht noch nicht die Beschlüsse und das Programm unserer Partei achten würde oder nicht durchsetzen würde, dagegen muß ich mich ganz entschieden wenden. Da kann ich als Gründe nur Fehlinformationen, böswillige Entstellung oder sonst etwas annehmen. Warum, wenn nicht als Kommunist, stelle ich die Arbeit vor Studium, Familie und Gesundheit; warum martere ich mein Gehirn um Fachwissen besser mit politischer Praxis verbinden zu können (zum Geldverdienen hätte mein 'Journalist' ausreichend Gelegenheit geboten); warum grübele ich über effektivere Formen der Koordinierung (etwa weil ich politische Unwirksamkeit bewegen möchte)? Glaubst Du allen Ernstes ich wäre ein Mensch, der andere täuschen will oder etwa könnte? Kann ich etwa 'Zusammen' in, wenn ich weiß wie etwas wirksamer gestaltet werden kann. Sicher manchmal bin ich auch Uneinsichtig, aber ich weiß nicht wo es sich um Partei- und Staatsdisziplin handelt. Oder würde ich etwa vor Problemen kneifen? Da ich mir in keiner Weise einer Schuld bewußt bin und nicht bereit bin meine Überzeugung oder meine Haltung in Zweifel ziehen zu lassen, bitte ich Dich, mir Gelegenheit zu geben, mich zu dem, was Dich zu diesen Äußerungen veranlaßte, Stellung zu nehmen.

Solltest Du dies nicht für notwendig halten und ernsthaft davon überzeugt sein, daß ich nicht wie ein aufrechter Kommunist handeln ^{wird} (fehlerfrei bin ich sicher nicht, aber dann sollte man ^{mir} diese sagen), so bitte ich Dich die Konsequenzen zu ziehen. Da Deine Gründe mir nicht bekannt sind, verbietet es sich für mich.

Entschuldige, aber ich bin wahrhaftig erschüttert, daß es möglich ist, daß ^{Du} mir mißtraust. Ich suche den ganzen Tag nach Erklärungen und finde keine. Vielleicht informiere ich zu wenig und signalisiere bewegende Probleme für andere, die nicht so dicht damit befaßt ^{sind} unverständlich. Oder bin ich schon zu sehr Literat weil ich mich neben thematischer Orient-

183

tierung um Exposé und halbfertige Schreibversuche zu kümmern habe, da die Verlage nur noch fast druckreifes und am liebsten halbfertige Bücher haben möchten und andererseits die Lektoren politisch Notwendiges mit ästhetischer Hand beiseite schieben. Der Schreier nach Qualität, schafft die bedeutsamsten Stoffe, aber -andererseits- sie ist notwendig. Aber wo fallen frühzeitig Lebenserfahrung und literarisches Handwerk zusammen. Für den einen denkt man zig Jahre vor, mit dem anderen prüft man die Sätze um. Da wird man zum Literaten. Auch wenn manche ^{das ist nicht} abfällig nutzen, ich nehme es voller Hochachtung für einen der die Einheit von Inhalt und Form beherrscht. Es braucht jetzt Bücher wie "Der kleine Kopf" von Reinowski oder "Spur der Steine" von Neutsch in heutiger Entsprechung, jene Auf- und Umbruchromane die für unsere Literaturetapen stehen. Sind wir vielleicht jetzt an einem Punkt, wo es auf den Weg von der sozialistischen zur kommunistischen Literatur geht? Fragen die sie mir aufdrängen, wo ich mir den Mund fesseelig rede und immer wieder Cedula haben muß, weil zu eng, ^{zu} klein die Ansätze sind oder es sprachlich noch nicht bewältigt wird, da möchte man schon ^{man} mal am liebsten selbst, aber ...

■, bitte gib mir Geld, damit man zu allem was Du mir vorwirfst, zu äußern.

Sicher, ich bin etwas legerer geworden, aber wirke ich überzeugender, wenn ich mit Schlips und Kragen und administrativ vor fest Gleichaltrigen sitze, es wirkt nur Klugheit, Haltung und Mensch sein - ein Administrator würde nur benutzt werden, nicht in die wirkliche Gefühlswelt und Gedankenwelt eines sensiblen Menschen eingelassen werden. Können wir uns nur um Manuskripte kümmern, wenn der Anlaß nihilistischer Texte die Lebensumstände sind. Ich kenne keine Arbeit, die so komplex auf den ganzen Menschen einzugehen hat, wie die unsere. Und ich kann keine mir übertragene Aufgabe aus Gründen des Ansehens ^{geringer} eigenen Person nur halb machen. Und, bräuchte es überhaupt ein ^{Wort} BLZ in den vergangenen Jahren alle Teilbereiche ihrer Verantwortung nachgekommen wären? Erst vorige Woche gestand mir einer, warum er 'in ein inneres Exil' ging. Er war, wie ihm gesagt wurde, nach Schwerin zum Dozentenseminar gemeldet worden, aber nicht eingeladen worden. Niemand hatte ihm gesagt warum, nicht diese Enttäuschung schleppte er bis jetzt mit sich herum, es wurde ein psychischer Komplex. Jetzt hatte er ausreichend Vertrauen sich zu seiner Komplex zu bekennen und damit war dieser lösbar. Bisher hatte er mit Niemand darüber gesprochen. So Ähnliches und Ärgeres gibt es jeden Tag und es dauert Stunden bis alles offenliegt. Ja ich bin Mülleimer und Leitbild zugleich, und solchen Müll kann ich nicht ^{auch} aufhalsen, er

184

hat die nächste Generation und mit dieser ^{müssen wir} die Fehler, die z. Bsp. zur Einrichtung der BLZ führten, vermeiden und ■, wie die anderen, sollen und müssen in ihrem Vertrauen und ihrer Liebe unerschütterlich fest hinter Partei und Staat stehen und daher schrittweise in die Widersprüche Einblick finden und da habe ich immer Haltung zu zeigen und zu beweisen. Glaubt etwa jemand, ein Volker Dietzel, der literaturpedantisch jedes Wort dreimal schon zerlegen kann und die Probleme um Czechowski und Jendryschik kennt, bittet aus rein privatem Motiv um Aufnahme in die Partei. Er, wie auch ■, doch, weil sie bei uns ihre Aufgabe zur gesellschaftlichen Mitwirkung erkannten, sie ihre weltanschaulichen Erkenntnisse mit Haltung, mit dem Bekenntnis zur Partei paaren wollen und sich so ^{bewusst} auch für ihr künftiges literarisches Wirken binden wollen. Oder wenn ein ■ in 3 Jahren seine ästhetischen Ansichten von Form über Inhalt zur Einheit von Form und Inhalt ^{wandelt} nun die beabsichtigte Aussage vor die Form stellt, kann das jemand bewirken, der selbst nicht solch eine Haltung hat. Aber er kann es auch nicht allein bewirken. ■ fühlte sich verraten, alleingelassen. Nun hat ihm die Partei geholfen (Heizungsangelegenheit), nun weiß er, daß man ihm vertraut und nun will er Vertrauen rechtfertigen. Mir ist es egal in welchem Ruf ich mich bei manchen setze, ^{als} ein ■ hat Einfluß (seit Bestehen des Verbandes) auf den ^{politischen} und es wäre politisch verantwortungslos dies nicht zu berücksichtigen. Ach, was sollte, gib mir bitte Geld, damit man sich zu Deinen Gründen zu äußern, offen und ehrlich was es sich unter Kommunisten gehört. Danke, wenn Du ^{auch} bis hierher gelesen hast, ich weiß, selbst die Briefe werden mir ^{auch} zu lang.

Mit kommunistischem Gruß

Ulrich Schumann

Zeit für eine kleine Utopie

Wenn man bedenkt, mit welcher Genauigkeit die Stasi die Szene der Schreibenden bearbeitete, zwingt sich einem die Frage auf: **Warum?** Niemand von uns hatte eine Schwarzpulverfabrik im Keller, niemand wollte wie die RAF den Staat terrorisieren oder erpressen. Aber wenn ich bedenke, Prautzsch und Dietzel wären auf bestimmte Posten katapultiert worden, ergibt sich mir ein Bild. Die Posten waren beiden nicht einfach gegeben wurden, das wäre zu plump gewesen. Außerdem waren beide zu schlecht, um auf bestimmten Stellen akzeptiert zu werden. Beide wären langsam, ganz langsam auf die Posten zu lanciert worden. Die Staatssicherheit hätte dabei im richtigen Moment gedreht, damit auch alles klappt, wie geplant. Dabei ergibt sich mir folgende Vorstellung: „Bodo Schreier“ hatte gute Kontakte zur Jüdischen Gemeinde Halle. Eine Bewerbung für das Gemeindearchiv als Bibliothekar lief dort schon. Dietzel versuchte vorher schon mehrmals, dort Fuß zu fassen. Ein Mensch, der bereit war, anderer Menschen Seele zu verkaufen, bewirbt sich an einer Gemeinde, deren Mitglieder durch den zweiten Weltkrieg fast ausgerottet waren. Diese Gemeinde ist trotz der geringen Mitgliederzahl eine wichtige kulturelle Schaltstelle der Stadt geblieben. Es gibt dort Literatur und vor allem wichtige Verbindungen ins Ausland, welche durch ihn hervorragend kontrolliert werden könnten. „Peter Haller“ z. B. hätte in irgendeine Funktion des Schriftstellerverbandes lanciert werden können und wäre im Laufe der Zeit und mit Hilfe der Staatssicherheit in immer wichtigere Funktionen avanciert worden. Sicher, bei solchen Vorgängen hätte der eine oder andere Beobachter Verdacht schöpfen können. Doch was nützt ein Verdacht, der nicht bewiesen werden kann bei zwei so skrupellosen Gesellen, wie denen? Und war ein IM erst einmal auf Posten gebracht, wurde er mit allen Mitteln gesichert. Solche Fälle gab es z. B. im Evangelischen Konsistorium Magdeburg, hier allerdings eine ganz andere Sparte betreffend als Dichtung. Zum Glück waren beide keine guten Literaten. Wie ich schon sagte: Prautzsch schien erst durch seine IM-Berichte zusammenhängende Sätze gelernt zu haben. Doch die Sachlage zeigt ja, daß es meist nur um Kommasetzungen ging. Und außerdem entscheidet der König, was gut zu sein hat!

Das war Science-fiction. Aber wenn man bedenkt, das MfS knüpfte seine Netze immer enger, um die Schaltstellen des zivilen, öffentlichen Lebens zu unterwandern, wäre ein Schritt in Richtung totale Kontrolle gewesen. Bleibt mir nur zu sagen: „Es hat schon über weniger als diese Vision spannende Zukunftsabenteuer gegeben.“

Eine Zusammenfassung

Ich denke, bis hierhin ist klar geworden, wie in etwa die Stasi die Szenen bearbeitet hat. Nach welchen Kriterien gearbeitet wurde, um IM anzuwerben. Wie Anweisungen erfolgten und Pläne vom Schreibtisch aus über die IM in der Szene umgesetzt wurden. Vielleicht sagt nun mancher: „Der soll nicht übertreiben, es ist niemand im Knast gelandet!“ Es geht mir aber nicht um Sensationsmeldungen, wie sie durch verschiedene Medien posaunt werden. Sondern um sensibel zu machen für die Sachlage einer Zeit, die vorbei ist, aber unter deren „Nachwehen“ heute noch viele Leiden. Es wäre sicher spannend für Katastrophenbesessene, das Beispiel einer Inhaftierung aufführen zu können. Beim vorliegenden Thema liegt die Action im Querdenken, Aussteigen aus den widrigen Sachzwängen dieser Zeit und im zivilen Ungehorsam gegenüber der Staatsmacht! In einem Feld also, in dem dieser Mut täglich neu motiviert werden mußte, weil der Weg des Widerstandes gegen das System nicht anders beschritten werden konnte. Es ist paradox, wenn sich ein Staat durch seine Machtapparate so gegen freie Kreativität harnischt, daß Dichtung zur Losung des 1. Mai verblaßt! Wenn der Streit um Kommas und Wortwahlen dominant wird und dadurch geistige Enge produziert wird, flacht die menschliche Kommunikation soweit ab, daß es kalt wird zwischen vielen Menschen.

Viele sahen für sich im Staat DDR keine Chance mehr, sie verließen ihn und hinterließen schmerzende Löcher. Denn es war ein gehen, ohne sich besuchen zu können. Die Grenze war ein gefährlicher, schießwütiger Vorhang.

Es gab Zeiten in der DDR, da nahm man mehr Abschiede als Wiedersehens-Begrüßungen entgegen. Ein Spruch von damals: „Wenn Du kommst, vergiß das Licht nicht auszuschalten.“ Das hatte nichts mit einem Witz zu tun, es steckte vielmehr der Wunsch dahinter: Halte durch, laß dich nicht unterkriegen!

Und viele haben durchgehalten! Dadurch sind Enklaven der Menschlichkeit entstanden. Auch hier setzte die Stasi IM ein und manches flog auf. Doch auch die Szene wurde mündig und lernte mit Bedrohungen zu leben. Nur da lag die Chance, im Land einen aufrechten Gang durch das Leben zu wahren. Man mußte genau wissen, was man tut und die gefährlichen inneren Grenzen der Politik erkennen, um nicht in die überall aufgestellten Fallen zu geraten. Alle wußten: „Die Stasi kann überall sein.“ Wir erkannten: „Dieser ganze Sicherheitsapparat war ein Zeichen der Unsicherheit des ganzen Systems. Soviel kostenaufwenige Überwachung in einem Staat, der, international gesehen, kaum noch etwas devisenbringend verkaufen konnte. Überwacht mit einem

riesigen Sicherheitssystem vor allem die Stimmen des eigenen Landes, stellt Fallen, destabilisiert Menschen und bezieht daraus eine Existenzberechtigung!“

Das zeigte uns die Auflösung des Regimes schon an. Eine Auflösung, die sich seit Gorbatschow unaufhaltsam abzeichnete und das geistige Vorstellungsvermögen einer überalterten Regierung überforderte.

Die Hoffnung aus dem Osten

Als Gorbatschow im Kreml die Macht übernahm, begannen in der damaligen Sowjetunion kulturelle und politische Umbrüche, die in der Welt ihresgleichen suchten. Aus dem Osten kamen plötzlich Töne, die uns frischen Wind entgegen brachten. Was niemand von uns erwartet hatte, war eingetreten! Plötzlich gab es im größten der Bruderstaaten Meinungsfreiheit? Das war für uns eine völlig neue Situation, wir brauchten uns in Streitgesprächen nicht mehr westliche Argumentationsweisen vorwerfen zu lassen! Wir konnten uns auf die Glasnost und Perestroikaargumente des „großen Bruders“ berufen, dachten wir. Doch der Granit in den Köpfen der DDR-Politiker war nicht mit Dynamit zu sprengen. Für uns blieb alles beim alten. Wir mußten weiter mit leise singenden Bohrern den Stein bearbeiten. Aber dieses leise Summen hat die genervt, wie ein Schlagbohrwerk um Mitternacht!

Nun zu dem Kapitel, welches dieser Arbeit den Namen gab.

... oder wie ein Staat versuchte, Kunst in seinem Sinne zu formen!

Was bis jetzt im großen Zusammenhang Bezirksliteraturzentrum bearbeitet wurde, will ich nun an der AOPK „Barkasse“ verdeutlichen.

Wie waren damals eine Gruppe von drei Leuten und jeder von uns hatte auf irgendeine Weise seine Erfahrungen mit der staatlichen Schreiberschule BLZ gesammelt. Drei Leute klingt nicht viel, doch jeder von uns hatte einen riesigen Bekanntenkreis. Und neben diesen Kreisen existierten weitere! Diese Kreise setzten sich aus den unterschiedlichsten Berufssparten zusammen: Arbeiter, Hausfrauen, Studenten, Ärzte, Pfarrer und vieles andere mehr. Die Kommunikation lief in der DDR tatsächlich im „miteinander reden“ ab.

Wer etwas erfahren wollte, mußte schon vorbeikommen. Das Internet gab es noch nicht, Computer waren Mangelware und Telephone in den Haushalten gab es auch nicht sehr viele. Das klingt vorsintflutlich im Gegensatz zu heute, aber es hatte den Vorteil, daß sich wirklich sehr viele kannten.

Wie hielten damals unsere Lesungen in Hauskreisen. Manchmal haben wir kleine Texthefte angefertigt und an Interessierte verschenkt. Mancher gab auch Geld dafür, unter uns nannte sich das „Spende“, sonst hätte man uns einen Strick drehen können. Der Verkauf von Texten wäre Gewerbe gewesen, das hätte angemeldet werden müssen. Diese Genehmigung hätte von uns mit (Staats-)Sicherheit keiner erhalten! Durch die Lesungen in den Hauskreisen nabelten wir uns völlig vom BLZ ab. Was da veranstaltet wurde, hing uns eh schon lange bis auf das Knie! Das wir da keinem trauen konnten, haben wir längst erfahren, aber wir wurden durch diese Veranstaltungen für das MfS viel interessanter. Manchmal kam dabei ein Publikum von über vierzig Leuten zu-

sammen. Es ging dabei oft hart zur Sache, das Publikum war sehr kritisch. Nicht alles, was wir vortrugen, kam an. Aber diese Kritik lies sozialistische Textnormen außer acht! Was der Text als solcher hergab war entscheidend. Am wenigsten kamen vordergründige, politische Metaphern, die sich plump und unbeholfen gegen staatliche Zustände richteten, an. Solche Texter gab es einige. Sie lebten in der DDR, verlegten im Westen und lebten hier. Mit Arbeiten dieser Art brauchten wir nicht aufzuwarten! Schwarzweißmalen konnte jeder und ähnelte in der Umkehrung dem, was der sozialistische Staat als Kunst verstand und war zum Teil noch schlechter! Vielleicht ist es hierbei einmal wichtig zu sagen: Niemand aus unseren Kreisen verteufelte die DDR, doch immer wieder traf uns der Exorzismus der staatlichen Arroganz.

Durch unsere Auftritte bekamen wir einen großen Bekanntheitsgrad, nicht nur bei der Stasi, sondern in der ganzen Stadt! Es folgten Lesungen in Kirchengemeinden, die uns eine weitere Öffentlichkeit boten, doch leider auch nicht die von uns gewünschte. Wir waren in diesem Staat geboren und lebten in ihm. Wir wollten verändern und wählten den Weg der Literatur als Widerstand! Wir wollten hier anerkannt werden. Wir glaubten an uns und die Kraft der Worte und bewegten uns in einer scheinbaren geistigen Freiheit. Wir waren bekannt und standen vor einem neuen, alten Problem. Die räumliche Enge der Wohnungen begrenzte das Publikum und nicht jeder war damals in die Kirchen zu locken. Jede Veranstaltung ähnelte der vorherigen. Das Schmören im eigenen Saft begann. Immer wieder boten wir unsere Texte Verlagen an, immer bekamen wir die gleiche Ablehnung: „Wir haben Ihre Texte mit Interesse gelesen ...“, danach kam der Hinweis auf das BLZ.

Die Isolation entstand in einer neuen Qualität. Wir wußten, wir hatten alle halbwegs legalen Möglichkeiten ausgeschöpft. Und wie einst Wanderprediger unsere Texte über den Markt zu schreiben, war uns zu blöd, verboten war es außerdem.

Zu dieser Zeit gab es in verschiedenen Städten Undergroundzeitschriften. In Berlin gab es drei, in Leipzig eine, in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) eine weitere. Das waren Hefte, die von Künstlern hergestellt wurden, die ähnliche Probleme wie wir hatten. Wir kannten einige Hersteller dieser Hefte. Aber es bot sich kaum eine Möglichkeit zur Mitarbeit. Damals erklärten wir uns das mit Konkurrenzängsten der Mitwirkenden. Zum Teil war das so, aber zum anderen steckten auch IM in diesen Szenen mit den schon bekannten üblen Verleumdungen.

„Nun denn“, dachten wir damals, „machen wir auch so'n Ding!“. Und es kam Mitte der achtziger Jahre in einer eiskalten Februarnacht an irgendeiner Straßenbahnhaltestelle in der Südstadt von Halle zur Geburt der Galeere.

Wie die Galeere zur Barkasse wurde

Wir saßen alle in einem Boot, war unser damaliges Lebensgefühl, und versuchten gegen den Strom zu rudern. Klar, niemand war dabei angekettet wie einst die Verlorenen auf den gleichnamigen Schiffen. Aber wir fühlten uns mit den Gefangenen dieser Schiffe solidarisch.

Es war nicht ungefährlich, so ein Heft zu produzieren, wurde doch alles beargwöhnt, was versuchte, eigene Wege zu gehen. Vervielfältigt werden durfte nur mit Schreibmaschine, jede andere Vervielfältigungsform war strafbar. Das Gute daran war, wer mitmachen wollte, stand durch diesen Aufwand auch hinter der Sache, außerdem wurde so jedes Exemplar ein Unikat. Der Nachteil bestand darin, daß die Auflagenhöhe nie über dreißig stieg und das Publikum dadurch sehr begrenzt war. Positiv daran war, es lief Kommunikation ab, kein Konsum! Man hätte im Schutz der Kirche so ein Heft produzieren können. Es hätte auf jede Seite der Vermerk „Zum innerkirchlichen Dienstgebrauch“ gehört und wir wären relativ unbehelligt geblieben. Doch sich ständig hinter irgend etwas zu verstecken war vorbei.

Wir wollten gehört werden!

Ende '85 war es endlich so weit, die erste Nummer erschien. Ganze fünf AutorInnen waren dabei. Wenn man bedenkt, daß drei davon die Gründer des Heftes waren, der vierte Shakespeare hieß, der seit hunderten Jahren tot war, die Nummer fünf eine Bekannte von uns gewesen ist und den graphischen Teil niemand bestritt - ein verdammt mageres Blatt! Aber das machte uns damals gar nichts. Die paar Steine, die wir ins Wasser geworfen hatten, verursachten so viele Wellen, daß wir bald mit einer starken Brandung kämpfen mußten. Nummer 2 folgte ein paar Monate später. Hier gab es schon mehr zu tun: sieben Autoren und ebenso viele GraphikerInnen. Das waren bei dreißig Exemplaren einige Nachtschichten Arbeit. Inhaltsverzeichnisse, die Einbände und Binden nahmen viel Zeit in Anspruch.

Alles war Handarbeit, jeder Einband war anders, es gab keine Hilfsmittel, die ein Exemplar gleich dem anderen machten. Trotz dieser geringen Auflage bekamen wir in intellektuellen Kreisen soviel Aufmerksamkeit, daß wir „Angst um unser Kind“ bekamen! Einige gestandene Schriftsteller zeigten plötzlich Interesse für die Galeere. Schon wurde von Fremden über den Namen diskutiert. Galeere, das konnte Papa Staat nur als Provokation verstehen! Eine höhere Auflage sollte auch ran, man hatte ja Beziehungen. Oft genug hatten wir erlebt, wie einem etwas aus den Händen genommen wurde, was einem zustand. Hier ein wenig Klatsch von damals: Wir hatten seinerzeit eine Lesung in einer

Kirchgemeinde, ein kleines Honorar war uns zugesichert worden. Nach dieser Mütze wurde uns klar gemacht, daß dieses Honorar dem Pianisten, den keiner von uns beiden kannte, gegeben wurde. Die vielen älteren Leute seien über unsere Texte auch etwas befremdet gewesen. Und außerdem: Wir jungen Autoren mußten über die Öffentlichkeit froh sein, die uns unter dem Dach der Kirche geboten wurde. Christus hatte auch vom gesprochenen Wort gelebt! Wir wurden zum Abendbrot eingeladen, es gab Fettschnitten und Pfefferminztee. Wir haben uns aus dieser Veranstaltung ausgeklinkt und uns zum Trost jeder zwei Flaschen sauren Abendmahlswein geklaut. Der hatte nicht geschmeckt, aber Kinder der Trauer waren wir nicht. Manches von damals klingt heutzutage wie eine Satire, trotzdem bleibt beim Lachen immer ein bitterer Beigeschmack, der sich stundenlang nicht auflösen will. Durch die große Nachfrage am Heft stellten sich uns die Fragen: Welchen Anspruch haben wir an Qualität, was sind die Kriterien, um mitmachen zu können und sind wir mit solchen Überlegungen nicht schon dabei, uns zu etablieren? Was haben wir uns damals heißgemacht, uns ständig alternativ hinterfragt. Wie edel war unsere Motivation und wie motiviert die Stasi im Untergrund des Undergrounds. Daß sich die Redewendung: „Alle guten Dinge sind drei,“ so makaber verwirklichen sollte, ahnte bei diesen Überlegungen niemand. Der Druck, die neue Nummer herauszubringen, war zu groß und die einzige Idee, die uns kam, um wenigstens klarzustellen, daß wir die Schöpfer der Galeere sind, war „Idee und herausgeben von ...“ unter das Inhaltsverzeichnis zu schreiben.

Die Nummer 3 erschien, sie war an Umfang und Qualität die beste. Auf diesem Niveau wollten wir das Heft halten. Mit dabei 13 Autoren und acht GrafikerInnen. Die zuletzt genannten waren alle samt KunststudentInnen. Nummer 3 war erschienen und mit ihr zeitgleich die Vorladungen für uns, zum Rat des Bezirkes, Abteilung Kultur, zur „Klärung eines Sachverhaltes“. Sachverhalte klärte man normalerweise bei der Polizei, dachten wir. Uns war klar, was läuft. Als wir in den holzgetäfelten Raum des damaligen Kulturattachés eintraten, wurden wir höchstpersönlich von ihm empfangen. Er hatte sich hinter seinem Schreibtisch aufgebaut. Ebenfalls anwesend die neue Leiterin von Halles Bezirksliteraturzentrum Frau Albrecht. Sie saß in Kittelschürze da und häkelte. Eine durchaus familiäre Atmosphäre, könnte der nicht gelernte DDR-Bürger denken. Doch der Schein trug. Die Stasi hatte längst ihre Planspiele betrieben und was da vor uns abließ, war nichts als die Inszenierung eines vorgeschriebenen Stückes! Nachdem die Holztafelung und die häkelnde Mutti eine Weile auf uns eingewirkt hatten, wurden wir mit einem sportlichen „Guten Tag“ begrüßt. Dann ging der Genosse gleich zur Sache über: „Ist ja eigentlich gar kein Problem. Ihr gebt uns die Hefte, sagt uns, wer alles daran mitgearbeitet hat und wer im Besitz eines solchen Heftes ist. Dann, denke ich, fällt die Ordnungsstrafe nicht sehr hoch aus. Im Moment liegt sie aber noch bei tausend Mark pro Kopf“ (damals ca. 2 Monatsgehälter). Ich sah meinen Freund an, er mich, unsere Gedanken schienen gleich. Wir mußten im falschen Film sein! Von uns wurde



letzten Worte nicht erfassen können. Gemeint war, nur der ist erpreßbar, der durch Kompromisse seine Freiheit Stück für Stück verloren hat.

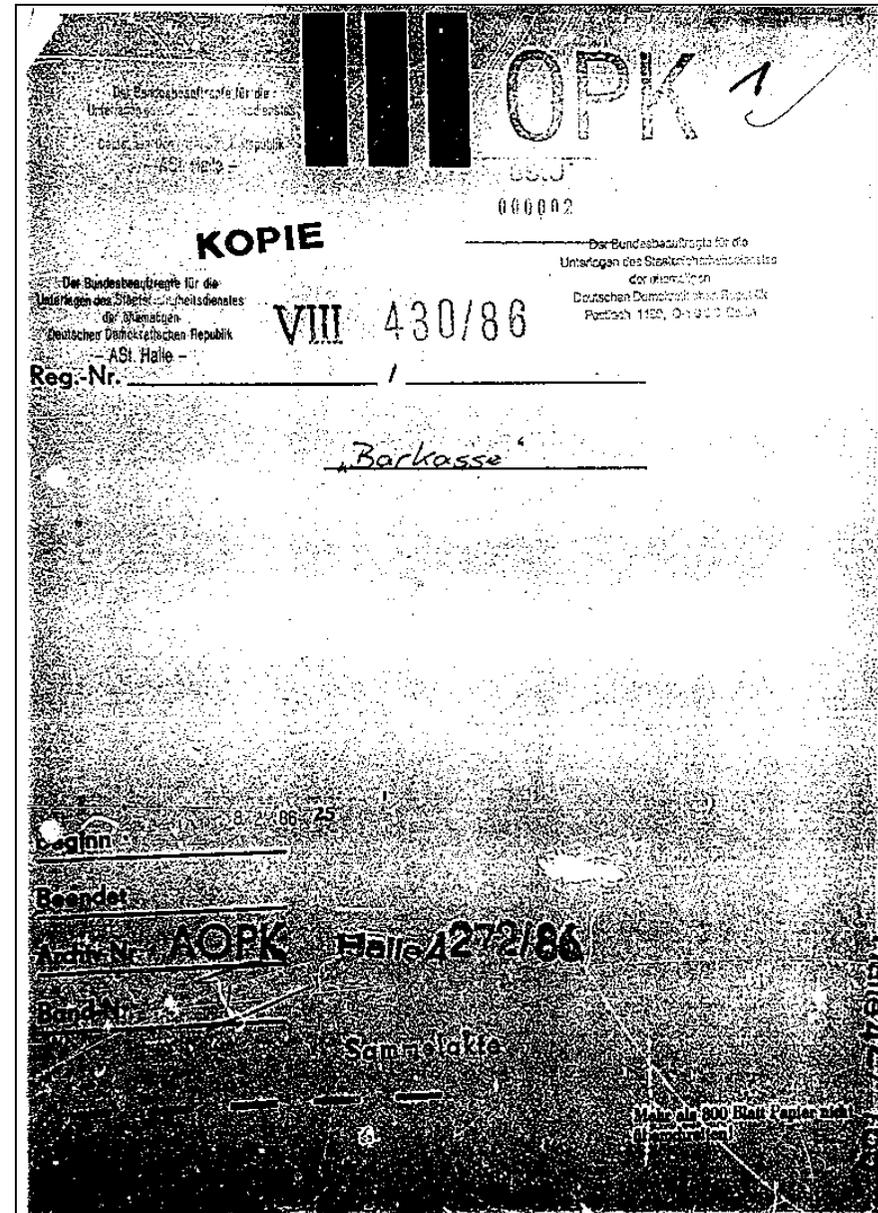
Es waren nicht mehr als drei Ausgaben der Galeere erschienen, aber das ganze Machsystem, von Stasi bis Rat des Bezirkes, war damit beschäftigt, ein weiteres Erscheinen unmöglich zu machen. Für uns bedeutete die Galeere Spaß, neue Freunde, das Finden von neuen Wegen und das Wichtigste war: durch dreißig Hefte war ein Kommunikationsnetz, welches landesweit funktionierte und die größte Angst des MfS darstellte, entstanden.

Die Galeere wurde in der Abteilung XX der MfS-Bezirksbehörde Halle unter dem Namen OPK „Barkasse“ archiviert. Der Vorwand, der zum Verbot führte, lautete: „Herausgabe einer nicht genehmigten Publikation mit dem Namen Galeere“. Die Einschätzung des MfS: „Diese Art Literatur ist unter der Rubrik Schubladenliteratur einzustufen und birgt Gefahren in sich, wenn sie in die Hände des Klassenfeindes gelangt.“ Wir erhielten nach einigem juristischen Hin und Her (wir ließen uns von Kirchenjuristen beraten) jeweils 300 DM Geldstrafe.

Verrat erwartet! Mir schnürte es vor Wut die Kehle zu. Mein Freund hob plötzlich, als wollte er ein Gedicht vortragen, seine rechte Hand, zeigte mit wippendem Zeigefinger auf den Genossen und fragte: „Sachensema, woll'n se uns verscheißern.“ So ein Spruch von einem, der sonst immer hochdeutsch sprach! Aber er hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Das Strickliesel hörte zu häkeln auf, Maschen fielen! Der Genosse rang nach Luft und kühlte seine Hände auf der Schreibtischplatte. Während ich den guten Mann fragte, warum er uns duze, wo wir doch längst volljährig seien, sagte mein Begleiter weiter: „Was sie hier von uns erwarten, können sie nur erwarten, wenn jemand irgendwo drin ist.“ Der Genosse kühlte seine Hände immer noch, offenbar hatte er noch nie erlebt, daß ihm widersprochen wurde. Sicher hatte er auch den Sinn der

Die Galeere hat es ab dann nicht mehr gegeben, aber wir erlebten durch unser Heft so ziemlich alles, was in dieser Abhandlung in früheren Kapiteln beschrieben wurde. Das Literaturzentrum lief ebenso weiter, es spitzelte und (ver-)formte weiter und schickte viele seiner Jünger über verlegte Schienen auf das Abstellgleis Unsicherheit. Wir schrieben weiter, kehrten dabei aber immer weiter in uns und mieden eine Zeit lang die Öffentlichkeit. Alle weiteren BLZ-Vorgänge ähneln den schon beschriebenen. Es gab nach Schumann zwei weitere Wechsel an der Spitze des BLZ, auch diese waren IM. Eine wurde im Text als Strickliesel bekannt, ihr Nachfolger heißt Jankowsky, der sich schon wieder sicher fühlt und sich eine Lobby als Schreiber aufzubauen versucht! Ende der achtziger Jahre gaben einige freiberufliche Dichter gemeinsam mit Graphikern von Halle Kunstmappen heraus. Sie boten diese Mappen als Undergroundwerke Galerien an und scheffelten damit eine Menge Kohle! Schlecht waren die Hefte nicht, mit Underground hatte das aber nichts zu tun, denn der entsteht immer durch bestimmte Formen von Not.

Das BLZ löste sich während der Wende genau so ruhmlos auf wie der Staat, durch den es geboren wurde, und **niemand hat es bis heute vermisst.**



Quelle: BStU, ASt. Halle, AOPK „Barkasse“ 4272/86, Bl. 2-6, 8-10, 12, 13, 29-32, 40-43, 51-54, 113, 114, 265-268, 270-272